

Neueste Nachrichten

Zugleich Gönzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten - Taunuspost

Bezugspreis: 1.50 Mkt. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm breite Nonpareille kostet 20 Pf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareille-Kleinanzeige kostet 1.—, zwischen Text 1.50 Mkt. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 62

Montag, den 14. März 1932

7. Jahrgang

Es kommt zum zweiten Wahlgang Ueberwältigende Stimmenzahl für Hindenburg

Der Wahlsonntag.

Im allgemeinen ruhig verlaufen. — Starke Wahlbeteiligung.

Berlin, 14. März.

Nach den aus allen Teilen des Reiches vorliegenden Meldungen hat der Wahlsonntag einen ruhigen Verlauf genommen. Uebereinstimmend wird eine außerordentlich starke Wahlbeteiligung — bis zum Mittag vielfach schon über 50 v. H. — gemeldet.

In der Reichshauptstadt herrschte schon in den ersten Vormittagsstunden, besonders in den westlichen Vierteln, sowie in den ausgesprochenen Arbeiterbezirken starker Andrang zu den Wahllokalen. Das Wetter war trübe. Abgesehen von kleineren Schneeschauern blieb es jedoch trocken. Von einer größeren Wahlpropaganda war am Sonntag in Berlin, im Gegensatz des Vortages der Wahl, an dem sich eine wahre Papierflut über die Straßen ergoß, kaum noch etwas zu bemerken. Lediglich einige Flugzeuge kreisten über dem Häusermeer, um für Hindenburg bzw. für Hitler zu werben. Im Gegensatz zu früheren Wahlen hatte die Schutzpolizei, die sich in erhöhter Alarmbereitschaft befindet, verhältnismäßig wenig Anlaß zum Einschreiten. Bis zum Sonntagnachmittag wurden 300 Zwangsstellungen vorgenommen. Bei den Festgenommenen handelte es sich um Anhänger der verschiedensten Parteien, die wegen Zuwiderhandlungen gegen polizeiliche Anordnungen zwangsgestellt wurden. Ein größerer Zwischenfall ereignete sich am Vormittag in der Jahnstraße im Süden Berlins. Dort wurde eine Schupostreife beschossen. Einer der Beamten trug Verletzungen davon, und mußte in ein Krankenhaus geführt werden. Dem zweiten Beamten gelang es, zwei angebliche Beteiligte festzunehmen. Das sofort alarmierte Ueberfallkommando verhaftete noch drei weitere Personen, die der SPD angehören. Größere Polizeiaufgebote machten sich in den Straßen kaum bemerkbar. Ab und zu durchfuhr lediglich Polizeischnellwagen sowie Radfahrerpattrollen die Bezirke, in denen sich bei früheren Gelegenheiten häufig Zusammenstöße ereigneten. Zahlreiche Häuser trugen Flaggenhonneur. Man sah viel schwarz-weiß-rote sowie nationalsozialistische und — besonders im Norden und Osten der Stadt — kommunistische Fahnen.

In der Mittagsstunde ließ der Andrang der Wähler zu den Wahllokalen wie üblich nach, setzte jedoch schon am frühen Nachmittag wieder sehr lebhaft ein. Zu dieser Zeit traten auch bereits die sogenannten Wahlklepper in Erscheinung. Sie gingen von Haus zu Haus und ermahnten die Bewohner, zur Wahlurne zu gehen. Damit verbunden wurde meist noch eine letzte mündliche Propaganda. Wie stark die Anteilnahme der Bevölkerung an der Reichspräsidentenwahl ist, geht u. a. auch daraus hervor, daß schon am Vormittag viele alte und gebrechliche Leute zum Teil in Begleitung ihrer Pfleger, die Wahllokale aufsuchten.

Die aus dem Reich vorliegenden Meldungen belegen im einzelnen folgendes:

Bremen.

Hamburg. Der Wahlkampf in Hamburg war kurz, aber heftig, verlief jedoch ohne besondere Zwischenfälle. Am Sonntag überflogen wieder Flugzeuge die Stadt und warfen Flugblätter ab. Auch aus der Provinz Schleswig-Holstein wird lebhafteste Wahlbeteiligung gemeldet. In Burg, im Dittmarschen kam es in der Nacht zu einem Zusammenstoß zwischen Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten, wobei es drei Schwerverletzte gab. Ein Reichsbannermann erhielt einen lebensgefährlichen Brustschuß, ein weiterer einen Oberarmerschuß, und ein Nationalsozialist mehrere Messerstiche. Weitere Meldungen aus Chemnitz, Magdeburg, Sletten, Bremen, Köln, Düsseldorf, Hannover, Dresden, Leipzig, Bielefeld, Nürnberg, Frankfurt a. M. und Karlsruhe belegen übereinstimmend, daß die Wahl bei starker Beteiligung bis zu einem ruhigen Verlauf genommen hat.

Ruhrgebiet.

Essen. In vielen Wahllokalen Essens sowie der übrigen Städte des Ruhrgebiets hatten schon am Vormittag etwa 50 v. H. der Wahlberechtigten ihre Stimme abgegeben. Wie eine Rundfrage bei den Polizeipräsidenten ergab, ist es nirgends zu ernstlichen Zusammenstößen gekommen, abgesehen von kleinen Plänkchen zwischen Flugblattverteilern.

Reichsergebnis

Sachsen-Massau

Regierungsbezirk Wiesbaden

Regierungsbezirk Kassel

Sachsen

Frankfurt am Main

Düsterberg	Hindenburg	Hitler	Thälmann	Winter
2557876	18661736	11328571	4971079	111477
63011	737225	510686	167171	2713
30390	438792	250604	97378	1445
30239	279772	243517	66666	1218
16185	427837	280176	104853	1903
5643	198151	96963	58129	720

Baden.

Mannheim. Der Zustrom der Wähler zu den Wahllokalen setzte schon am frühen Vormittag lebhaft ein. Nach dem Kirchgang waren die Wahllokale zum Teil völlig überfüllt. Auch die zahlreichen Winterportier ließen es sich nicht nehmen, noch vor Abgang ihrer Büge zur Wahlurne zu gehen. Eine sehr starke Wahlbeteiligung wird aus der Pfalz gemeldet, wo besonders die Landbevölkerung fast rührlos zur Wahl gegangen ist.

Bayern.

München. Der Wahltag ist in München bisher ruhig verlaufen. Von einer Wahlagitatorik war infolge der strengen polizeilichen Anordnungen kaum noch etwas zu bemerken. Weit über 10 000 Wahlberechtigte hatten sich beim städtischen Wahlamt Stimmschein ausstellen lassen, um bei dem schönen Winterwetter ins Gebirge zu fahren, und dort zu wählen. Das Wahlgeschäft setzte hier zögernd ein. Auffällig ist die starke Beteiligung der Frauen an der Wahl.

Württemberg.

Stuttgart. Zwischen 11 und 12 Uhr herrschte hier in einem Teil der Abstimmungslokale ein Andrang, wie er bei früheren Wahlen erst in der letzten Stunde zu verzeichnen war. Viele Winterportier erschienen in voller Ausrüstung in den Wahllokalen, um noch vorher zu wählen.

Thüringen.

Weimar. Nach dem außergewöhnlich heftigen Wahlkampf der letzten Tage verlief der Wahlsonntag ruhig. Bereits am frühen Morgen herrschte lebhafter Andrang zu den Wahllokalen. In Saalfeld ereignete sich am Samstag Abend noch

ein blutiger Zusammenstoß.

Kommunisten überfielen einen nationalsozialistischen Umzug. Zwei Kommunisten und zwei Nationalsozialisten wurden schwer verletzt. Einer der Nationalsozialisten erhielt einen lebensgefährlichen Lungenstich. Die Polizei nahm 40 Kommunisten fest.

Landtagswahlen in Mecklenburg-Strelitz.

Neu-Strelitz, 13. 3. In Mecklenburg-Strelitz fanden heute die Landtagswahlen mit folgendem Ergebnis statt:

	Stimmen	Mandate
Sozialdemokraten	16166	10
Verband der Haus- und Grundbesitzervereine	1588	1
Bürgerliche Mitte	3035	4
Nationalsozialisten	14233	9
Kommunisten	5450	3
Deutschnationale	18469	11
Christlich-Soziale	796	0

Ergebnis der Saarwahlen.

Saarlöschen, 13. 3. Bei den Wahlen zum Saarparlament erhielten die Sozialdemokraten 3 Mandate (bisher 5), die Deutsche Wirtschaftspartei 1 (1), die Kommunisten 8 (5), die Nationalsozialisten 2 (0), die Deutsch-ländische Saarpartei 2 (3), die Deutschnationalen 2 (1) und das Zentrum 14 (14).

Der weitere Verlauf der Präsidentschaftswahl

85 bis 90 Prozent Wahlbeteiligung.

Berlin, 14. März.

Nach dem nach Abschluß des Wahlgeschäfts eingelangten Meldungen aus dem ganzen Reich war die Wahlbeteiligung durchschnittlich überall größer als bei den früheren Wahlen. Man kann allgemein mit einer Wahlbeteiligung von 85 bis 90 v. H. rechnen, verschiedenlich betrug sie bis 95 v. H.

Außer den bereits gemeldeten politischen Zusammenstößen werden aus Mörs (Niederrhein) noch Zusammenstöße gemeldet. Dort kam es in verschiedenen Teilen der Stadt zu blutigen Schlägereien, an denen zusammen etwa 250 Personen aus allen politischen Lagern beteiligt waren. An einer Stelle wurden vier Personen leicht verletzt. Ein besonders schwerer Zusammenstoß ereignete sich vor dem Hause der Geschäftsstelle des Zentrumsblattes „Echo vom Niederrhein“ in dessen Verlauf auch eine Anzahl von Schüssen fielen. 14 Personen erlitten Verletzungen, davon zwei Personen schwere Schußverletzungen. Alle Schaufenster der Geschäftsstelle der Zeitung wurden eingeschlagen. Aus Leipzig, Osnabrück und Erlangen werden kleinere politische Schlägereien gemeldet, bei denen es aber lediglich nur wenige Leichtverletzte gab.

Vor dem Braunes Haus in München bildeten sich in den späten Nachmittagsstunden des Sonntags große Ansammlungen von mehreren tausend Personen, da verlautete, daß nationalsozialistische Führer dort absteigen würden. Als die Ansammlungen immer stärker wurden wurde der Platz vor dem Braunes Haus geräumt und polizeilich abgesperrt. Ein nicht alltägliche Opfer forderte der Wahlkampf in Sterwig (Schleswig-Holstein), als ein Flugzeug Wahlflugblätter über dem Ort abwarf, ließen zwei Knaben hinter den Flugblättern her auf das Eis der Schmelze die Knaben brachen ein und versanken. Einer der Knaben ertrank, der andere konnte gerettet werden.

Mannheim, 13. März.

Der Wahlkampf wurde in Mannheim am Samstag Abend mit einer großen Kundgebung des Hindenburg-Ausschusses im Rosengarten auf der Reichsfinanzminister Dr. Dietrich und die Reichstagsabgeordneten Graf Westarp und v. Kardorff sprachen, abgeschlossen. Das hervorsteckendste Merkmal dieser Wahl ist, daß im Gegensatz zu früheren Wahlkämpfen Papierfluten kaum ausgetragen wurden. Da Sprechhöre, Lastwagen und Umzüge verboten waren, erfuhr das Leben in den Straßen der Stadt keine Störung oder Beeinträchtigung. Ein vielbeachtetes Werbemittel benutzten am Samstag und Sonntag die Nationalsozialisten, die zwei Werbeflugzeuge für ihren Kandidaten über der Stadt kreuzen ließen. Der Hindenburgauschuss ließ dagegen eine Junkersmaschine nach Mannheim kommen. Schon gleich nach Eröffnung der Wahllokale setzte der Zustrom der Wähler ein, der besonders in den Kirchgängen teilweise zu völliger Ueberfüllung der Lokale führte. Polizeiposten vor den Lokalen sorgten für Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung. Die Wahlbeteiligung in Mannheim dürfte mit 80 bis 85 Prozent nicht zu gering bemessen sein. Auch die zahlreichen Winterportier ließen es sich nicht nehmen, noch vor Abgang der Winterporttüge ihrer Wahlpflicht nachzukommen. Bis auf einige kleinere Ansammlungen im Zentrum der Stadt ist es zu Ausschreitungen nirgends gekommen.

Drei Kommunisten erschossen.

Die Täter bereits verhaftet.

Kemischeldt, 14. März. In Hüttenwagen kam es am Sonntag zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten zu einem Zusammenstoß, bei dem zwei Kommunisten erschossen wurden. Ein dritter Kommunist wurde so schwer verletzt, daß er nach einigen Stunden starb. Die Täter, einige junge Nationalsozialisten konnten verhaftet werden. Ein Polizeikommando aus Kemischeldt übernahm in Hüttenwagen den Dienst und sorgte für die Aufrechterhaltung der Ordnung, da sich weitere blutige Zusammenstöße ereigneten.

Zusammenstöße im Waldenburger Bergrevier.

Ein Toter elf Verletzte.

Waldenburg, 14. März. Im Waldenburger Bergrevier kam es am Samstag und Sonntag zu Zusammenstößen, die mehrere Verletzte und einen Toten forderten. Bei einer Schlägerei zwischen Arbeitssoldaten der Nationalsozialisten, Kommunisten und des Reichsbanners in Weistlin wurden am Sonntag vormittag acht Personen verletzt, darunter ein Reichsbannermann schwer. In Felshammer kam es am Samstag nachmittag bei einem Umzug der Eisernen Front zu einem Zusammenstoß mit Nationalsozialisten, wobei drei Personen verletzt wurden.

Der Arbeitslose Bergbauer Adolf Schmidt, der an dieser Schlägerei nicht beteiligt war, wurde später tot aufgefunden. Sichtbare Verletzungen sind nicht vorhanden.

Die Trauerfeier für Briand.

Tardieu Rede am Sarge.

Paris, 13. März

Die Kammer verabschiedete am Freitagabend einstimmig den bereits vom Senat verabschiedeten Gedenktext, wodurch dem verstorbenen ehemaligen Außenminister Briand die höchste Ehrung des französischen Staates, das Verdienst um das Vaterland, zugesprochen wurde.

Punkt 2 Uhr wurde die sterbliche Hülle Briands vor dem Außenministerium aufgebahrt, worauf Ministerpräsident Tardieu das Wort zu seiner Trauerrede ergriff, die in ganz Frankreich durch Rundfunk verbreitet wurde.

Er sprach in der Hauptsache zu denen, die Briands Politik nicht mehr verstanden und häufig ungerecht kritisiert haben. Briand sei bald für eine Politik der Sanktionen, wie im Jahre 1921, bald für eine Versöhnung wie im Jahre 1925 eingetreten und habe sich durch Strömungen und Gegenströmungen der öffentlichen Meinung des Landes und der Welt durchkämpfen müssen, von Hoffnungen zu Enttäuschungen, von Enttäuschungen zur Wiederaufrichtung, ohne jemals das Ziel aus den Augen zu verlieren. Sein Weg sei gewesen, wie der des Wanderers in der afrikanischen Wüste: Drei Schritte vorwärts und zwei zurück. In gewissen Zeiten, so vor allem im Sommer 1930, habe er grausame Enttäuschungen erlebt. Damals sei „die edelmütigste Geste der französischen Geschichte so schlecht verstanden worden.“ Tardieu fuhr fort: „Wer wagt es zu behaupten, daß man grundsätzlich eine andere Politik hätte treiben können als die Politik Frankreichs seit 10 Jahren? Briand hat sich zuweilen täuschen können, er hat es selbst nicht bestritten. Nur diejenigen täuschen sich nicht, die nicht handeln.“

Über die allgemeine Linie der Friedenspolitik Briands ist die Frankreich gewesen.

Man findet sie ungebrochen zur Zeit Clemenceaus im Friedensvertrag, zur Zeit Herriots im Genfer Protokoll, zur Zeit Briands im Locarno-Vertrag, heute im Memorandum von 1931 und den Vorschlägen unserer Regierung auf der Genfer Konferenz.

Ich stelle fest, wie es Maginot im vergangenen Jahre tat, daß Briand im Dienste dieser Politik niemals eine Preisgabe der militärischen Bürgschaft angetan oder gewünscht hat.

In keinem Augenblick, wie sehr auch Verhandlungen dadurch hätten erleichtert werden können, hat er von den Ministern der Landesverteidigung Opfer verlangt. „Sicherheit vor allem“ war sein Leitgedanke, von dem er sich nicht entfernt hat.“ Tardieu schloß seine Rede mit den Worten: „Er war der Dolmetsch einer der mächtigsten Strömungen einer schmerzlichen Zeit. Deshalb beweint ihn das Volk wie einen Apostel.“ Nach den Ausführungen des Ministerpräsidenten fand der Vorbeimarsch der Truppen statt, worauf der Trauerzug gebildet wurde, der den Leichenwagen über die Hauptstraßen und Plätze der Stadt bis zum Friedhof geleitete. Der Leichenwagen selbst wurde von Mitgliedern der Vereine ehemaliger Kriegsteilnehmer begleitet. Ihnen schlossen sich sofort die Angehörigen des verstorbenen Staatsmannes und seine nächsten Mitarbeiter an. Es folgten die Vertreter des Präsidenten der Republik und der ausländischen Staatschefs, die Präsidenten von Kammer und Senat, die Mitglieder der französischen und ausländischen Regierungen, das diplomatische Korps, die Mitglieder der Kammer und des Senats und schließlich die Vertreter der verschiedenen Vereinigungen, Würdenträger Frankreichs und anderer Länder usw.

Die Außenminister Englands, der Tschechoslowakei, Polens und Ungarns nahmen neben Außenminister Chamberlain, Symonds und Malcolm MacDonald ebenfalls an den Trauerfeierlichkeiten teil. Die Abordnung des Völkerbundes stand unter Führung des Generalsekretärs Sir Eric Drummond.

Auf Anordnung des Unterrichtsministers hatten sämtliche Schulen Anweisung erhalten, eine Stunde dem politischen Leben Briands zu widmen und den Schülern das große Friedenswerk des ehemaligen Außenministers vor Augen zu führen.

Briands letzte Fahrt.

Die Beisetzungsfeierlichkeiten in Paris.

Paris, 14. März.

Unter Beteiligung einer nach zehntausenden zählenden Menge fanden am Sonnabend die Beisetzungsfeierlichkeiten für Aristide Briand statt. Die Zeremonie begann vor dem Außenministerium, wo auf hohem schwarzen Sockel ein symbolischer, mit der Tricolore bedeckter Katafalk errichtet war. Der Erzbischof von Paris, Cardinal Verdier, segnete die Leiche ein, nachdem kurz vorher der Präsident der Republik mit seinem Gefolge eingetroffen war. Nach der langen, durch Lautsprecher verstärkten Rede Tardieus begann der Vorbeimarsch der Truppen, an der Spitze die Kapelle der

republikanischen Garde, dann Kavallerie, Reiter, Infanterie, Mobilmade und Marine. Die Garnison von Paris zog bei klingendem Spiel Regiment für Regiment an dem toten Staatsmann vorbei, darunter Kosakentruppen und als Abchluß Beduinen in Burnus und Turban auf arabischen Pferden.

Nach der Trauerparade bildete sich der Leichenzug. Voran fuhr ein Berg von Kränzen und Blumen, gleich dahinter der von sechs Pferden gezogene, mit französischer Fahnen bestückte Leichenwagen. Tausende entblößten das Haupt vor dem mit der Tricolore bedeckten Sarge Briands. Hinter dem Leichenwagen schritten die Angehörigen, ferner Sir Austen Chamberlain, dann die Regierung, die ausländischen Abordnungen, die Vertreter des Völkerbundes, des diplomatischen Korps, Abordnungen der Verbände und republikanischen Krieger-Organisationen mit ihren Fahnen, ein endloser Zug, der sich über den Concordeplatz durch die Champs Elysees zum Triumphbogen bewegte, wo am Grabe des Unbekannten Soldaten eine Minute halt gemacht wurde. Auf dem Friedhof von Passy wurden die sterblichen Überreste Briands vorläufig beigesetzt.

Selbstmord des Zündholzlönigs.

Joar Kreuger erschießt sich in Paris.

Stockholm, 14. März. Der weltbekannte Zündholzlönig Joar Kreuger hat in Paris Selbstmord durch Erschießen verübt. Kreuger war vor einigen Tagen aus Amerika zurückgekehrt. In Paris sollten wichtige Verhandlungen stattfinden, angeblich über eine große Anleihe. Infolge beunruhigender Nachrichten waren die Kreuger-Papiere in den letzten Tagen in Stockholm sowie an allen Weltbörsen stark gefallen. Der Konzern befindet sich in einer Liquidationskrise. Riefige Beträge, darunter allein in Deutschland 500 Millionen Mark, sind im Ausland festgelegt.

Die Vorbildung für den höheren Verwaltungsdienst.

Wie verlautet, ist ein neues Gesetz über die Vorbildung für den höheren Verwaltungsdienst in den beteiligten preußischen Ministerien im Entwurf fertiggestellt und wird nach Beschlußfassung durch das Staatsministerium dem Landtag zugeleitet werden. Ebenso soll eine Neuordnung der Ausbildungsbedingungen für die Bewerber des oberen Justizdienstes stattfinden. Die Vorarbeiten sind bereits im Gange.

Verwendungsgezwang für inländische Felle und Hölzer.

Die Reichsregierung hat den Vorläufigen Reichswirtschaftsrat ersucht, die Verwendungsmöglichkeiten für inländische Felle bei der Seifenproduktion zu prüfen. Die Prüfung ist noch nicht abgeschlossen. Ebenso beschäftigt sich der Reichswirtschaftsrat mit der Möglichkeit der Einführung eines Verwendungsgezwanges für inländisches Papierholz.

Einschränkung des Straßenhandels.

In der Öffentlichkeit sind Wünsche nach einer Einschränkung des Straßenhandels laut geworden. Von zuständiger Seite ist darauf hingewiesen worden, daß eine Einschränkung zurzeit nur aus verkehrspolitischen Gründen möglich ist. Die Reichsregierung hat aber ein Gesetz über die Veränderung der Gewerbeordnung ausgearbeitet, in dem vorgesehen ist, daß die Erteilung von Erlaubnissen zum Straßenhandel von dem Nachweis eines Bedürfnisses abhängig gemacht werden kann. Schon jetzt hat die preußische Staatsregierung die Regierungspräsidenten angewiesen, Standplätze nur für Standorte vor Geschäften, die nicht mit ähnlichen Waren handeln, auszustellen.

Auslands-Rundschau.

Verhaftung von Nationalsozialisten in der Tschechoslowakei.

In Prag und in der Provinz wurden wieder Verhaftungen nationalsozialistischer deutscher Studenten vorgenommen. Bei dem Abgeordneten Schubert, dem ehemaligen Vorsitzenden des Vereines Volkssport, wurde in Fulnek ein Vorratsspeicher an Stoffen für Brauhemden, ferner Rappen, Ringe usw. im Werte von mehr als 100 000 Kronen beschlagnahmt. In Sobolov wurden im Sekretariat der Nationalsozialistischen Partei Schriftstücke beschlagnahmt. Der Prager Stadtordeordnete der Deutschen Nationalsozialistischen Partei, Ingenieur Halder, wurde verhaftet. Bisher sind über 45 Verhaftungen vorgenommen worden.

Worochilow über die Stärkung des Wehrwillens.

Der sowjetrussische Kriegsminister Worochilow beglückwünscht in einem Tagesbefehl die Rotarische Föderative Republik zu ihrem 10jährigen Bestehen und betont die Notwendigkeit einer starken Wehrmacht der Sowjetunion. In diesem Augenblick, da große politische Ereignisse sich im Fernen Osten abspielen, müsse jeder Werktätige besonders auf die Stärkung des Wehrwillens im sowjetrussischen Proletariat bedacht sein. Worochilow unterstreicht dabei die Friedenspolitik der Sowjetunion und erklärt, daß Rußland mit aller Kraft an ihr festhalten werde.

Diplomatischer Konflikt um einen toten Hund.

Die venezolanische Regierung hat das englische Außenministerium um Abberufung des englischen Gesandten in Venezuela, O'Reilly, gebeten. Er wird beschuldigt, Venezuela ein „Land von Wilden“ genannt zu haben, als sein Hund, der ohne Maulkorb auf der Straße herumliege, auf Grund einer Verfügung zum Schutze gegen Tollwut vergiftet wurde. O'Reilly legte den toten Hund vor die Tür des Gesandtschaftsministers mit einer Beschriftung, auf der stand: „Das ist Ihr Wert.“

Werbungskosten für die freien Berufe.

Der Reichsfinanzminister verfügt.

Berlin, 13. März.

In einer Verfügung des Reichsfinanzministers heißt es u. a.:

Die Verordnung über die Festsetzung von Durchschnittssätzen für die Werbungskosten bei Angehörigen der freien Berufe und ähnlicher Erwerbszweige vom 30. Januar 1930 gilt auch für die bevorstehende Veranstaltung. Künftig sind auch die Angehörigen der freien Berufe und ähnlicher Erwerbszweige — soweit sie der Gewerbesteuer unterliegen — zur Buchführung verpflichtet, wenn sie nach der bei der letzten Veranstaltung getroffenen Festsetzung entweder 1. Gesamtumsatz (einschließlich des steuerfreien Umlages) von mehr als 200 000 RM oder 2. Betriebsvermögen von mehr als 50 000 RM oder 3. Gewerbeertrag von mehr als 6000 RM gehabt haben. Die Vorschrift tritt mit dem 1. April 1932 in Kraft.

Der Revolutionär als Regent.

Die neue Regierung in Irland.

Die irischen Republikaner haben gesagt. Nicht so vollkommen freilich, daß sie nun die Allgewalt im irischen Freistaat hätten, aber sie sind doch nur noch von der Arbeiterpartei abhängig, und die Arbeiterpartei will sie weitgehend stützen, wenn sie — eine Bedingung, die freilich nicht leicht zu erfüllen ist — gegen Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit etwas unternehmen können.

Von den 151 Sitzen im irischen Parlament sind den Republikanern 72 zugefallen. Die Mehrheit beträgt 76 Stimmen. Die 9 Stimmen der Arbeiterpartei sind also unentscheidend, um eine Mehrheit gegen die zusammen 70 Stimmen der Regierungspartei und der Landhändler zu bilden.

Diese Mehrheit ist gleich nach den Wahlen zustande gekommen. Ministerpräsident, Außenminister und Chef der Exekutive, also Präsident des irischen Freistaates ist de Valera geworden, der Vorkämpfer der irischen Freiheitsbewegung, der die vollständige Trennung Irlands von England gepredigt hat.

Irland war immer ein unbequemer Besitz für England und diese Unbequemlichkeiten waren nicht überstanden, als man 1921 den Iren eine eigene Verfassung zugestand. Der englische König ist, wie gegenüber allen Dominions, so auch gegenüber Irland das eigentliche Oberhaupt. Der Ministerpräsident und Präsident des irischen Freistaates muß dem englischen König den Treueid leisten und hier beginnt ein Jahre nach der Schaffung einer eigenen irischen Verfassung die kritische Frage, mit der sich ganz England beschäftigt: wird der Revolutionär de Valera, der nicht nur einmal wegen seiner politischen Pläne, wegen seiner Widerstandsorganisationen ins Gefängnis wandern mußte, den Treueid leisten, oder wird er den stets gepredigten Kampf um die vollkommene Unabhängigkeit Irlands sofort nach seinem Regierungsantritt beginnen.

Zum Teil scheinen die englischen Politiker sich auf einen offenen, zunächst wohl auf verfassungsrechtlichem Gebiet liegenden Kampf gefaßt zu machen.

De Valera hat freilich zunächst eine andere Taktik eingeschlagen. Er will offenbar, ehe er an die verfassungsrechtlichen Streitfragen herangeht, die darüber entscheiden werden, ob das jahrhundert alte Unabhängigkeitsverhältnis Irlands jetzt eine Wendung erfährt, erst durch praktische Maßnahmen seine Stellung festigen.

Englischer Protest.

Gegen die deutsche Beschränkung der Kohleneinfuhr.

London, 13. März.

Auf Anweisung der englischen Regierung hat der englische Botschafter in Berlin beim Auswärtigen Amt nachdrücklich Protest gegen die Herabsetzung der Kohlenmenge erhoben, die nach Deutschland eingeführt werden darf.

Der Botschafter habe dabei zum Ausdruck gebracht, daß soweit man bisher schließen könne, die Einschränkungen tatsächlich nur englische Kohle betreffen, und daß dies eine Sondermaßnahme gegen England darzustellen scheine. Gegenüber einem früheren Monatsdurchschnitt der englischen Kohleneinfuhr in Höhe von 420 000 Tonnen sei die Kohleneinfuhr in den letzten Monaten auf 300 000 Tonnen im Monatsdurchschnitt zurückgegangen, der im Februar infolge der deutschen Bestimmungen auf 185 000 bis 225 000 Tonnen herabgedrückt werde. Natürlich seien die Schwierigkeiten der deutschen Kohlenindustrie von der englischen Regierung nicht übersehen worden, und wahrscheinlich würden keine Einwendungen erhoben worden sein, wenn eine angemessene Kontingentsbeschränkung im entsprechenden Verhältnis auf alle Länder angewandt worden wäre, die Kohle nach Deutschland ausführen.

Über Einschränkungen in einem solchen Umfange allein gegen die englische Kohleneinfuhr seien nach Ansicht der englischen Regierung offensichtlich „unfair“.

Der Botschafter habe weiter auf den Artikel 8 des deutsch-englischen Vertrages hingewiesen, der vorsehe, daß Deutschland gegen englische Waren kein Einfuhrverbot und keine Einfuhrbeschränkung erlassen dürfe, die nicht in gleicher Weise auch für die anderen Länder gelte. Einschränkungen, die nur englische Kohle trafen, ließen sich daher nach englischer Auffassung nicht mit dem Vertrag in Einklang bringen. Die englische Regierung habe die Hoffnung ausgedrückt, daß die frühere Einfuhrmenge von monatlich etwa 300 000 Tonnen wieder zugelassen werde, was ihr unter voller Berücksichtigung aller deutschen Schwierigkeiten als nicht unbillig erscheine. Sie liege noch etwas unter dem Durchschnitt von 1931.

Weitere Divisionen nach China.

Vor einem neuen japanischen Angriff?

Mostau, 13. März

Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion teilt mit, daß die japanische Regierung beschlossen hat, sechs Divisionen für die Entsendung nach Schanghai und nach der Mandchurie mobilzumachen. Die Entsendung soll in den nächsten Tagen erfolgen.

Nach einer russischen Meldung aus Schanghai soll das japanische Oberkommando beschlossen haben, sofort nach der Abreise des Völkerbundsaußenministers aus Schanghai einen neuen Angriff auf die chinesischen Stellungen zu unternehmen, um die Eisenbahnlinie Schanghai—Nanking von den chinesischen Truppen zu säubern. Die in nächster Zeit in Schanghai eintreffende 4. japanische Division werde diesen Angriff durchführen.

Aufstand gegen die mandchurische Regierung.

Die chinesischen Truppen in Sachalien (sechs Kilometer von Blagoweschtsk) haben gegen die neue mandchurische Regierung gemeutert. Sechs Kompanien mit Maschinengewehren haben den Aufstand eingeleitet. In der Stadt herrscht Anarchie. Chinesische Geschützregimente drängen bis nach der russischen Stadt Blagoweschtsk. Der japanische Generalkonsul und die chinesischen Beamten sind mit ihren Familien nach Blagoweschtsk geflüchtet und haben die Sowjetregierung um Schutz gebeten. Mehrere Geschäfte in Sachalien, darunter das Gebäude der russischen Handelsvertretung, sind ausgeplündert worden. Der Postminister Grodman wurde von den meuternden Soldaten verprügelt und ist über die Grenze nach Sowjetrußland geflüchtet.

Nus Bad Homburg und Umgebung

Der Wahltag in Bad Homburg.

Die erste Schlacht um den Reichspräsidentensitz wäre nun glücklich geschlagen, glücklich vor allem insofern, daß der Wahltag im großen und ganzen ruhig verlaufen ist. Am Vorabend der Wahl herrschte in Bad Homburg eine außerordentlich starke politische Betriebsamkeit. Zur Nachmittagsstunde veranstalteten die Kommunisten durch die Straßen Homburgs einen Demonstrationsszug, begleitet von Männern, Frauen, Kindern, Transparenten und Schalmarkenkonzernt. Die Ruffenstraße wurde sozusagen mit Flugblättern jeder politischen Farbe übersät. Der Abend stand im Zeichen der Versammlungen. Im „Römer“ richteten die Nationalsozialisten in überfüllter Versammlung einen letzten Appell an ihre Wähler. Im „Saalbau“ sprach zu den Wählern der Zentrumspartei Herr Redakteur Meurer in recht temperamentsvoller Rede. Die „Eiserne Front“ veranstaltete vor ihrer Kundgebung im „Schützenhof“ einen Aufmarsch durch verschiedene Straßen unserer Stadt, bei einer Beteiligung von 400 Mann. Im vollbesetzten Versammlungslokal sprach zunächst Reichstagsabgeordneter Broßwig und hierauf der Kriegesbeschädigte H. Frohmann aus Frankfurt a. M. Die Veranstaltung war von Darbietungen des Volkstheaters Bad Homburg und des Spielmannszugs der Eisernen Front umrahmt. In den Wahllokalen herrschte schon in den Vormittagsstunden reger Verkehr. Bereits gegen 13 Uhr hatten 55 Prozent der Wählerschaft von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Der Hauptandrang herrschte zwischen 4 bis 5.30 Uhr, während das letzte halbe Stündchen zum Wahlausüben den vereinzelt Nachzügler übrig blieb. Wie die untenstehende Tabelle ausweist, betrug die Wahlbeteiligung in Bad Homburg 90 Prozent, ein Prozentsatz, wie er noch nie erreicht wurde. Airdorf wies sogar eine Wahlbeteiligung von 94 Prozent auf. Wie im Oberlannuskreis, so erhielt auch in Bad Homburg Hindenburg die absolute Mehrheit. Die prozentuale Verteilung ergibt abgerundet in Bad Homburg folgende Bild: Dillenberg 2, Hindenburg 59 1/2, Hitler 28 1/2, und Thälmann 10 Prozent. Winter, der Mann der rotgeprägten Tausendmarktscheine, brach es in unserer Stadt auf ein „Tei“-Prozent. Airdorf wählte überwiegend Hindenburg. Die Nationalsozialisten, die bei der Reichstagswahl 1930 über 2000 Wähler in unserer Stadt mühen konnten, haben es gestern auf 3000 gebracht und somit einen 50prozentigen Stimmenzuwachs zu verzeichnen. Die Kommunisten konnten ihre Stimmenzahl seit den Reichstagswahlen 1930 ebenfalls erhöhen. Die Parteien, die die Hindenburgkandidatur unterstützten, haben seit den letzten Reichstagswahlen etwa 14% der Stimmen eingebüßt. Bei diesen angegebenen Zahlen muß man ferner in Betracht ziehen, daß die gestrige Wahlbeteiligung in Bad Homburg um 6 Prozent stärker war als bei den vorangegangenen Reichstagswahlen.

Es dürfte noch interessieren, daß die Nationalsozialisten im Homburger Stimmbezirk 3, Kreishaus, zu dem u. a. die Ruffenstraße zählt, mit 501 Stimmen ihre höchste Zahl erreichten, während die Hindenburgwähler, wie schon oben erwähnt, in größter Stärke in Airdorf vertreten waren. Schließlich sei noch gesagt, daß in unserer Stadt insgesamt 329 Personen auf Stimmscheine gewählt haben und 62 Stimmen für ungültig erklärt werden mußten. Nun auf zum 2. Wahlgang: 10. April.

Ergebnis von Bad Homburg u. Oberlannuskreis

Stimmbezirk	Dillenberg	Hindenburg	Hitler	Thälmann	Winter
Landgr. u. Sch.	20	656	343	236	2
Th. Mathausstr.	18	684	365	160	3
Kreishaus	62	638	501	95	3
Ob. Nassau	70	619	448	77	
Eisenbahnhof	97	640	414	63	
Math. Stadth.	31	598	252	153	
Dillbergerschule	54	697	387	64	
Kettelerstraße	6	707	150	104	1
Kettelerstraße	8	969	104	110	1
Krankenhaus		23	17	10	
Bad Homburg	366	6231	2881	1065	10
Cronberg	96	1484	696	222	3
Friedrichsdorf	21	563	451	80	1
Königsstein	46	1559	454	57	1
Dornholzhausen	10	163	106	14	
Hallenstein	15	522	74	32	
Gonsenheim	42	560	376	30	1
Kalbach	5	406	109	79	
Rammelsbach	2	250	47	81	
Oberhörsdorf	3	688	238	54	5
Oberstedten	16	354	426	203	2
Schneidhain	3	212	27	22	
Schönberg	15	284	94	23	1
Seulberg	6	394	324	38	
Stierstadt	5	642	97	63	1
Weißkirchen	8	397	205	12	2
Röppern	17	591	459	267	1
Oberurzel	124	3927	1285	1296	18

Gesamtergebnis für den Oberlannuskreis

Im Oberlannuskreis betrug die Wahlbeteiligung fast 91 Prozent. Die 32163 abgegebenen gültigen Stimmen verteilen sich wie folgt: Dillenberg 800, Hindenburg 19229, Hitler 8448, Thälmann 3638, Winter 46. Von den überhaupt abgegebenen Stimmen waren 253 ungültig. Nur in Cronberg wurde 1 Splitterstimme abgegeben.

Vergleichszahlen für Bad Homburg.

Stimmen bei	SPD	DntL	Zentr	DBP	KKP	DDP	Wirt.	NSD.	Volks-	ChrS.	Land-	Konf.	Spit-	unp.	Wahl-
Landtagswahl	1928	2001	704	1674	1322	653	665	687	84	254	—	—	199	—	69%
Stadtverordnetenw.	1929	1581	730	1891	812	1070	399	700	210	—	—	—	—	677	81%
Reichstagswahl	1930	2629	376	1754	916	711	553	814	2043	65	411	128	109	56	84%

Kleine Schmerzensröster.

Kleine Schmerzensröster! Gibt es denn so etwas überhaupt? Nun, ein Kind, das auf die Nase gefallen ist, es bekommt einen Bonbon oder ein Stück Schokolade, und alles ist wieder gut. Und ein anderes Kind, das sich über den entgangenen Verlust eines kleinen Vergnügens nicht trösten kann, es vergißt sein „Leid“ schneller, wenn es eine kleine Rascherei in den Mund gesteckt bekommt. Auch die Erwachsenen, man sollte es nicht glauben, sie kennen solche Schmerzensröster. Hat jemand einen Kummer gehabt oder hat er eine Enttäuschung erlebt, dann ist es eine Zigarette oder eine Zigarre, die ihn wieder tröstet, die ihm sein seelisches Gleichgewicht wieder zurückgibt. Und der alte Mann, er findet sich mit mancher Sorge des Alltags und mit manchem Kummer viel schneller ab, wenn er etwa ein Stück Kautabak dem Munde zuführt. Es ist dies alles ein kleines Wundermittel, das nicht in der narzotischen Wirkung dieser Erzeugnisse besteht, sondern es besteht einfach und allein in der Ablenkung, die durch jenes Erzeugnis hervorgerufen wird. Ein Bonbon oder ein Stück Schokolade, oder vielleicht eine Mandel, also Süßigkeiten, die man einem Kinde reicht, sie haben ja auch nichts Betäubendes, Narzotisches an sich. Sondern sie sind nur Ablenker, Verdränger eines momentanen seelischen oder körperlichen Schmerzes. Die Frau kennt solche kleinen Schmerzensröster ja auch, zum Beispiel in Gestalt eines Windbeutels, oder einer Portion Schlaghane. Man könnte nun vielleicht, um sich Ablenkung zu verschaffen, in eine saure Zitrone beißen. Aber damit wäre ein Abscheu verbunden, mit dem wir unseren Kummer nicht so schnell beiseiteschieben könnten. Etwas Wohlgeschmack und etwas Genuß muß schon dabei sein. Wie gut, daß es für die Menschen doch solche kleinen Schmerzensröster gibt!

Brandschäden durch veraltete elektrische Anlagen.

Die Zahl der nachweislichen Schäden durch alte, bedenkliche, elektrische Licht- und Kraftanlagen nahm im Jahre 1931 bedeutend zu. Dies ist erklärlich, da die zum Teil etwa 30 Jahre alten Anlagen sehr oft verfallen sind und dadurch eine offensichtliche Feuergefahr darstellen. Hierzu kommen noch die Anlagen aus Kriegsmaterial. Die veraltete Installation der Licht- und Kraftanlagen in den landwirtschaftlichen Wirtschaftsräumen bis zum Jahre 1922 macht sich jetzt immer mehr bemerkbar. Obwohl die Besitzer die Gefahr dieser alten Anlagen längst erkannt haben, ist es oft nicht möglich, die feuergefährlichsten Mängel wegen Geldknappheit zu beseitigen. Vielfach haben die Besitzer ihre Anlagen, besonders die Lichtanlagen in den landwirtschaftlichen Wirtschaftsräumen, mit Rücksicht auf die drohende Gefahr schon selbst spannungslos gemacht. Nur mit Hilfe der Beihilfen, die die Feuerversicherungen ihren Versicherungsnehmern zu den Kosten der Umänderung der alten, bedenklichen elektrischen Anlagen in landwirtschaftlichen Wirtschaftsräumen gewähren, war es möglich, eine große Anzahl von Anlagen in einem feuergefährlichen Zustand bringen zu lassen.

Obst- und Gartenbauverein. Es sei nochmals auf die heutige Generalversammlung des Vereins, die um 8.30 Uhr im „Sohnsberg“ stattfand, hingewiesen.

Beiz. Jagdrentenempfänger. Die Ausgabe der Bezugscheine für verbilligtes Fleisch und Brennstoffe erfolgt am Mittwoch, dem 16. März 1932, vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr im „Bayrischen Hof“.

Beiz. Sozial- und Kleinrentner. Die Auszahlung der Unterhaltungen pro März 1932 erfolgt am Mittwoch, dem 16. März 1932, im „Bayrischen Hof“ und zwar: für Sozialrentner vormittags von 9—12 Uhr, für Kleinrentner nachmittags von 3—6 Uhr. Gleichzeitig werden dort die Bezugscheine für verbilligtes Fleisch und Brennstoffe ausgeteilt.

— Strafe frei für die Feuerwehr. Feuerschäden werden hauptsächlich dadurch niedrig gehalten, daß die Feuerwehr in kürzester Zeit auf der Brandstelle eintrifft, denn im Brandfälle wächst der Umfang des Schadens von Sekunde zu Sekunde erheblich. Es ist daher von größter Wichtigkeit, daß die Fahrzeuge der Feuerwehr in kürzester Zeit auf der Brandstelle eintreffen. Durch Polizeivorschriften ist festgelegt, daß den Fahrzeugen der Feuerwehr sofort Platz gemacht werden muß; dabei muß beachtet werden, daß die bis zu 8000 Kilogramm schweren Fahrzeuge eines größeren Raumes bedürfen, um sich mit der nötigen Schnelligkeit sicher fortbewegen zu können. Die Straße muß daher in möglichst großem Umfange freigemacht werden.

— Gemilderte brasilianische Einreisbestimmungen. Die Hamburg-Amerika-Linie und der Norddeutsche Lloyd teilen auf Grund einer ihnen aus Brasilien zugegangenen Meldung mit, daß das für die Einreise in Brasilien vorzuziehende Landungsgeld mit sofortiger Wirkung um 50 Prozent herabgesetzt worden ist. Erwachsene Einreisende, die vorher im Besitz von 3000 Milreis sein mußten, brauchen jetzt nur noch über 1500 Milreis (375 RM) zu verfügen. Für einreisende Kinder unter 12 Jahren ermäßigt sich das Landungsgeld von 2000 auf 1000 Milreis.

Gedenktage am 15. März.

- 44 v. Chr. Julius Cäsar in Rom ermordet.
- 933 König Heinrich I., der Vogler, der eigentliche Gründer des Deutschen Reiches, schlägt die Ungarn an der Unstrut.
- 1614 Karl Friedrich von Friesen, Freiheitskämpfer und Mitbegründer der deutschen Turnkunst, in La Vobbe von französischen Bauern erschossen.
- 1830 Der Dichter Paul Heyse in Berlin geb.
- 1842 Der Komponist Luigi Cherubini in Paris gest.
- 1917 Abdankung des Zaren Nikolaus II. von Rußland.
- Sonnenaufgang 6.15 Uhr :: Monduntergang 2.28 Uhr
- Sonnenuntergang 18.04 Uhr :: Mondaufgang 9.03 Uhr

Von Tür zu Tür.

„Generalvertretung für einen Gebrauchsschlager ver- gibt an zielbewußte Dame mit guten Manieren bei Bom- benverdienst, Heinrich Müller & Co.“ — So stand es in der Morgenzeitung schwarz auf weiß zu lesen. Welch ein Rettungsanker auf diesem stürmischen Meer!

Das Geschäft wurde perfekt, zehn Prozent vom Umsatz und zwei Mark Tagesgeld. Requisitionen: Ein Koffer aus Vulkanleder, darin ein paar Dutzend Welleneisen, mit denen sich die Damen angeblich selbst Dauerwellen erzeugen können. Dauerwellen sind die große Mode, die Welleneisen mühten also weggehen wie die heißen Semmeln. Mit dieser Annahme und dem Koffer ausgerüstet ging es los, treppauf, treppab, von Tür zu Tür! Man merkt bald, welche Leistung diejenigen zu vollbringen haben, bei denen das Treppensteigen Beruf ist: Briefträger, Kohlenmänner und Zeitungsboten! Man wird gewahrt, was alle diese Berufsvertreter zu hören und zu sehen bekommen von dem, was sich hinter den Wohnungstüren abspielt. Nun hat man einen Artikel, eigens für die Frauenwelt bestimmt, aber wo man auch klingelt, stets öffnet ein Mann. Ob das am Vormittag, am Nachmittag oder am Abend ist, immer ist ein Mann zu Hause, der für Dauerwellen weniger Interesse hat, und mit dem man schwer oder gar nicht ins Geschäft kommt. Manchmal sind es auch zwei oder drei Männer, die hinter der Tür stehen, Vater und Söhne, die von sehr gemischten Gefühlen ergriffen werden, sobald es heißt: „Ne, mein Fräulein, wir haben kein Geld für solche Zicken!“ Einer spricht wenig respektvoll von seiner Teuren: „Wat woll'n Se denn — ach so, Dauerwellen! Kommt nicht in Frage, meine Olle trägt n'en Dutt!“

Nach dreihingemaligem Vorsprechen hat nur eine Haus- frau geöffnet und die hatte für den neuen Gebrauchsschlager kein Interesse. So oft wie man die Generalver- treterin für Dauerwellen-Eisen abgewiesen hat, so oft wird nicht mal ein Bettler enttäuscht. Dem Geschäft mußte also ein Schwung gegeben werden. Am besten ist's, man zeigt den Frauen gleich, wie es gemacht wird, dann heißen sie schneller an. Zu Hause trainierte man also mit dem Dauer- wellen-Eisen, kniff sich unzählige Wellen in die Frisur, brannte sich ein paar Büchel Haare ab, verlegte sich die Fingerspitzen, um dann endlich „zur kostenlosen Vorführung“ ungerichtlich bereit zu sein.

Am nächsten Tage wurde also wieder Offerte gemacht mit dem Zusatz: „Wenn ich's der Dame mal zeigen darf!“ Das schien zu wirken. Eine Welle für umsonst ist besser als ein Kahn und gar kein Wasser. „Na, kommen Sie mal ein, Fräuleinchen, ich habe gerade ein Romanc Zeil!“ Die gütige Interessentin holte einen Rasierpiegel aus dem Kü- chenschrank, hing ihn ans Fenster und setzte sich da vor. Eine Tochter, zwei Söhne und der teure Ehegatte überprüften aufmerksam die Vorbereitungen, die sich auf einem gleich- falls mitgebrachten Spiritusbrenner vollzogen, sie teilten misstrauische Blicke aus, als trauten sie dem Frieden nicht recht und flüsterten Muttern trostreiche Worte. Das Train- ing war nicht ohne Erfolg geblieben, nach zehn Minuten hatte die rundliche Frau eine tuffige Welle in ihrem Sträh- nenhaar, und sie schien über das Ergebnis selbst außer- ordentlich befriedigt. Am liebsten hätte sie sich gleich den ganzen Kopf verontzieren lassen, aber das ging leider nicht: Wo bliebe sonst das Geschäft? Die Frau erkundigte sich, was denn der Artikel koste, und als sie den Preis von 2.50 Mark hörte, fragte sie, ob man das mit einem Male bezahlen muß. Nachdem jedes Familienmitglied seinen Obulus zu dieser neuen Erfindung beigegeben hatte, war das erste Welleneisen verkauft. Mit neuen Hoffnungen ausgerüstet ging es rüstig weiter, treppauf, treppab, von Tür zu Tür, mit dem Erfolg, daß innerhalb von zwei Wochen sechs Welleneisen verkauft waren. Sechs Wellen- eisen kosten 15 Mark, mithin beträgt die Provision 1.50 Mark. Das Tagesgeld fiel nach der zweiten Woche weg, weil man eben nach dieser Zeit schon eine Verkaufsstation sein muß! Fürwahr, eine sehr schwierige Generalvertretung für einen Gebrauchsschlager. Woran liegt das? Erstens hat niemand Geld, und zweitens hat man das Vertrauen zu den Leuten verloren, die mit ihren Artikeln von Tür zu Tür ziehen müssen!

Vermischtes.

Das M.-G.-Motorrad. Die amerikanische Polizei verwendet für ihren gefährlichen und aufregenden Dienst bekanntlich schon seit langem Motorräder. Alle Typen sind hier Verwendung, Ein- und Zweifächer, solche mit und ohne Beiwagen. Jetzt ist ein neues Polizeimotorrad in Boston in Dienst gestellt worden. Sein Beiwagen ist an der Vorderseite mit einer Panzerplatte, die unbedingt kugelsicher ist, ausgestattet worden. Durch die Panzerplatte hindurch führt der Lauf eines leichten Maschinengewehrs, das von dem Manne im Beiwagen während der Fahrt mühelos be- dient werden kann. Es ist übrigens interessant zu hören, daß dieser neue Motorradtyp jetzt nach New York beordert worden ist, wo seit einigen Tagen nicht unerhebliche kom- munistische Unruhen ausgebrochen sind, zu deren Nieder- kämpfung man sich bereits der Mitwirkung der amerika- nischen Nationalgarde versichert hat.

Es ist nicht alles Gold — 1. Auch Belgien hat jetzt seine Senation. In der Hauptstadt Antwerpen ist ein Mann festgenommen worden, ein zweiter Tausendfälscher, der ebenfalls aus Chemikalien Gold machen wollte. Der Mann hatte sich vorwiegend unter der ärmeren Bevölkerung des Landes seine Opfer gesucht, denen er mit seinen falschen Vorpielen kleine und größere Beträge entlockt hatte. Viele gutgläubige, alte Damen haben ihre letzten hundert Franken geopfert, um dieses Geld eines Tages in purem Golde von dem großen Erfinder hundertfach wiederzubekom- men. Kurz vor seiner Festnahme stand er in Unterhand- lungen mit der Frau eines Seminarlehrers, die ihm meh- rere tausend Franken vorstehen sollte. Diese besprach sich aber erst mit ihrem Manne, der dann die Festnahme des Betrügers veranlaßte, wodurch der Stein ins Rollen kam. Wie alle falschen Goldmacher behauptet auch dieser, sein Name ist Ador, vor Gericht die Ernsthaftigkeit seiner Ex- perimente nachweisen zu können.

Verantw. für den redaktionellen Teil: S. Herz, Bad Homburg
Für den Inseratenteil: Fritz W. A. Krägenbrink, Bad Homburg
Drucker und Verleger: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg

Leser, wirb für Deine Heimat-Zeitung.

Zwei Todesurteile.

Die Mordaffäre Schütt.

Unter dem Vorsth des Senatspräsidenten Gündel befahte sich der erste Straßsenat des Reichsgerichts in Leipzig mit einer Mordtat, die sich im Juli vergangenen Jahres in Baden ereignete und die in ganz Süddeutschland ungeheures Aufsehen erregt hatte:

Am 16. Juli 1931 verabreichte der Dienstknecht Karl Wiederrecht der Mutter seines Dienstherrn, einer Frau Schütt, ein stark wirkendes Schlafmittel, durch das die Frau betäubt wurde. Dann ging Wiederrecht zusammen mit der Frau seines Dienstherrn, Sophie Schütt, daran, die alte Frau Schütt zu erlöten.

Nach stundenlangem Bemühen gelang diese Tat. Die alte Frau Schütt war den jungen Schütts im Wege, weil sie sich weigerte, auf ihre Güter Anteile zugunsten der verurteilten jungen Schütts aufzunehmen. Der Wiederrecht war den jungen Schütts dadurch verpflichtet, daß er mit Duldung des Ehemannes Schütt eine Leibeschaft mit der Sophie Schütt unterhielt.

Das Schwurgericht in Offenburg verurteilte am 21. November 1931 den Dienstknecht Karl Wiederrecht und die Sophie Schütt wegen der Mordtat zum Tode und den Ehe-

mann wegen Beihilfe zum Mord und wegen Rupperei zu 10 Jahren Zuchthaus.

Der erste Straßsenat des Reichsgerichts hat die Revision der Angeklagten in vollem Umfange verworfen; das Urteil des Schwurgerichts Offenburg ist damit rechtskräftig geworden.

Politischer Mord? Mit durchschossener Schläfe wurde die frühere Schachmeisterin der Vappo-Bewegung, Frau Grauer, in Heisingfors tot aufgefunden. Pressemeldungen zufolge soll Frau Grauer der Linkspresse wichtige Dokumente der Vappo-Bewegung übergeben haben. Anderen Meldungen zufolge steht sie im Verdacht, internationale Spionin gewesen zu sein.

Noch weit über hundert Fischer in Eisnot. Von den 200 finnischen Fischern, die auf einer Eisscholle auf dem Meere treiben, sind bisher 65 gerettet worden. Von den Pferden konnten 19 geborgen werden. Die Eisscholle ist infolge des hohen Wellenganges in mehrere Teile zerbrochen, auf denen die übrigen Fischer treiben. Sechs Flugzeuge suchen nach ihnen.

Die Mannschaft des brennenden Petroleumschiffes gerettet. Von einem amerikanischen Torpedobootszerstörer und einem Unterseeboot-Mutterschiff wurde das japanische Petro-

leumtankschiff, das auf hoher See nordwestlich von Manila in Brand geraten war und Hilferufe ausgesandt hatte, erreicht. Das Mutterschiff verlor die Flammen mit Löscheinrichtungen zu bekämpfen. Der Zerstörer nahm die Mannschaft des Schiffes auf.

Die Bauschler der „Ufron“. Die Untersuchung über den Bau des Luftschiffes „Ufron“ hat der Marineauschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses beendet und teilt nunmehr mit, daß die Vorwürfe wegen Sabotage, Verwendung schlechten Materials, schlechter Bauweise und Uebereignung durchaus unbegründet seien. Die Untersuchung des Luftschiffes hat ein geringes Uebergewicht von 8 Tonnen ergeben. Die Goodyear Company, die das Luftschiff gebaut hat, wurde daher mit einer Konventionalstrafe von 250 000 Dollar belegt. Immerhin wird auch die Möglichkeit eines Sabotageversuchs zugegeben. Das Marineministerium hat den Arbeitern der Goodyear Company keine Anerkennung ausgesprochen.

Gebt für die Winterhilfe!

Von der Reise zurück!

Dr. med. K. FISCHER,
Luisenstraße 101.

Ab 15. 3. 32 befindet sich meine Praxis u. Wohnung

Luisenstrasse 89

Dr. Hans Dörffler
Zahnarzt.

Tel. 2498



Lassen Sie sich durch das Groß-Reinemachen nicht aus der Ruhe bringen. Irgendwo finden Sie schon ein Plätzchen, wo Sie die „Bad Homburger Neueste Nachrichten“ mit der reich illustrierten schönen Sonntagsbeilage lesen können.

Nur 1.50 Rmk. ausschließlich Trägerlohn bei werktäglichem Erscheinen einschließlich der reichhaltigen illustrierten Sonntagsbeilage kosten die „Bad Homburger Neueste Nachrichten“ monatlich. Bestellungen werden täglich entgegengenommen.

Gewinnauszug

5. Klasse 38. Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr

Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die erste und zweite Nummer in den beiden Abteilungen I und II

29. Ziehungstag

12. März 1932

On der heutigen Ziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

12 Gewinne zu 5000 M., 60101 75733 100891 113644 119226 224117
18 Gewinne zu 3000 M., 147203 177069 178199 301619 306276 366617
366639 371518

50 Gewinne zu 2000 M., 4542 10071 11409 14572 61353 88557 87650
108041 114140 116002 122402 128413 135021 145288 164463 169362
182287 194468 199402 218526 267241 295380 345778 371480 383324

98 Gewinne zu 1000 M., 6817 13116 20678 21959 37637 42051 43795
60803 74963 86474 94232 97207 103511 110788 120157 125026
128241 128177 148094 157348 185044 188367 190625 191673 214108
217609 218781 238848 237803 245272 246233 249128 273713 276785
278442 285018 298031 300761 310474 312891 317086 340376 353277
359068 385063 389533 373688 390227 399223

150 Gewinne zu 500 M., 1824 2163 7610 20808 24531 24789 27052
27402 33135 40056 45071 51261 61812 68502 74361 98184 98889
100996 102102 105020 108252 109592 109810 111804 120021 125841
130536 144284 145316 152897 165903 168908 171100 174787 176934
188286 202081 205048 208497 223309 225460 226353 237427 242205
245414 248495 248376 251037 261594 262910 274903 278805 283014
286987 308991 309559 316130 318516 320945 324338 326082 338054
349984 355252 358862 360589 362448 362957 364652 368394 370683
377728 382851 385577 394602

Zum Gewinnzade verbleiben: 2 Prämien je zu 50000, 2 Gewinne zu je 5000, 6 zu je 5000, 12 zu je 3000, 22 zu je 2000, 48 zu je 1000, 84 zu je 500, 228 zu je 400 M.

Kurhaus-Theater Bad Homburg

Donnerstag, den 17. März 1932,
abends 7.30 Uhr:

Einmalige Aufführung
des größten Operetten-Erfolges des
Jahrhunderts!

Volant! Vagabunde! Schuppelplattlergruppe!
Tanzballett! Verführtes Orchester!
Vollkommen neue Ausstattung
an Kostümen u. Dekorationen!

„Im weißen Rößl“

Neuoperette in 3 Akten (frei nach dem
Lustspiel von Blumenthal und Nadelburg)
von Hans Müller, Musik von R. Venetian.
Preise der Plätze: Mk. 4.50, 4.—, 3.50, 2.—,
1.50, 1.— zuzügl. Steuer.
Kartenverkauf im Kurhaus.

Nach- und Ferntransporte

sowie kleine Umzüge übernimmt bei
billigster Berechnung

Karl Fischer, Rindorferstr. 1, Tel. 2813

**Neue Selterser
Mineralquelle A.-G.,
Stockhausen a. d. Lahn.**

Der seit 50 Jahr. eingeführte Lahnbrunnen.

**Unsere
Vertretung
für Homburg und Umgebung**

ist an solvente Firma unter günstigen
Bedingungen zu übertragen. Geeignete
Lagerräume und Fuhrwerk müssen vor-
handen sein. Angebote an die

Brunnenverwaltg. Stockhausen-L.

Wer sucht einträgliche Existenz?

Tüchtige, geschäftsgew. Herren können durch
Übernahme unserer Geschäftsstelle monatl.
bis 800 Rmk. verdienen. Kein Kundenbe-
such! Empfangszimmer erforderl. Sofort
tägliche Barzahlung. Angebote mit. V. G.
176 an „Ala“ Dachsenstein u. Vogler, Leipzig

Häuser.

landwirtschaftliche Anwesen gesucht. Ange-
bote mit Preis usw. an Alfred Proh.
Stuttgart, Bödelstraße 38.

Ziehung 12. u. 14. März

**Köln-Dombau-
Geld-Lotterie**

4552 Gew. u. 1 Prämie RM

100000

60000

50000

10000

Alle Gewinne bar oder in Raten zahlbar.

Lose zu 3 RM

Postgebühr u. Liste 40 Pf.

5 Lose zu 15 RM

empfehlen und versenden

**Bad Homburger
Neueste Nachrichten**

Dorotheenstraße 24.

Nm. 150 Monatsverdienst.

Objekt 20 Bq. Verkauf direkt an Private.
Jeder ist Käufer. Für Muster zwei Brief-
marken à 12 Bq. einreichen. Friedrich
Reute, Kirchlingern (Westfalen)

Druckfachen

aller Art liefern billigst
die „Neueste Nachrichten“

**4. bis 5-Zimmer-
Wohnung**

mit Zubehör sofort
oder später zu mieten
gesucht. Schriftliche
Angeb. befördert die
Geschäftsstelle dieser
Zeitung unter C 1520

**Zeitungsreklame
arbeitet auch wenn
Du schläfst!**

FRAUEN

nur keine Sorgen!
glücklich — sorgenfrei
können Sie sein, wenn
Sie mein stets bewähr-
tes, unschäd. hyg. Frauen-
arznei gebrauch. Zahl-
reiche Dankschreiben.
Teilen Sie mir in allen
Fällen vertrauensvoll
Ihre Wünsche mit. —
Diskreter Versand!

**Hysanko - Versand,
HANNOVER**
Hildesheimer Straße 8

2 Zimmer

möbliert, mit Bade-
gelegenh. u. kl. Küche.
Dienstwohnung gesucht.
Offerten mit Preis
befördert die Exped.
dieser Zeitung unter
C 1516.

**Eine 5- und 3-
Zim.-Wohn.**
mit Zubehör zu ver-
mieten. Promenade 79.

Neues in Kürze.

Gegen die deutsche Beschränkung der Kohleneinfuhr aus dem Auslande hat der englische Botschafter in Berlin beim Auswärtigen Amt Protest erhoben.

Die neueste polnische Forderung ist die Zumutung, daß die Danziger Zollbeamten ihren Beamtenstand auf Polen leisten sollen.

Bei den Trauerfeierlichkeiten für Briand in Paris hielt Ministerpräsident Lardieu die Gedächtnisrede.

Der Genfer Sonderauschuß hat eine Erklärung angenommen, die eine neue Etappe in den Bemühungen des Völkerbundes um einen Ausgleich im fernöstlichen Konflikt darstellt.

Weiteres aus Genf.

Drei weitere Engländer haben ihrem Landsmann in Genf, dem Generalsekretär Sir Eric Drummond, den Vorschlag gemacht, eine Friedensarmee aufzustellen und in den Fernen Osten zu schicken. Sie selbst seien, so schrieben sie, bereit, sich in diese Armee aufnehmen zu lassen. Der Völkerbund solle in allen Ländern „Soldaten des Friedens“ werben, die sich ohne Schußwaffen auf das Schlachtfeld begeben und die Kämpfenden voneinander trennen sollten. Nur so, durch den Einsatz der ganzen Person im wörtlichen Sinne, sei im Fernen Osten und überhaupt im Kriegesfall ein Verhindern weiterer Blutvergießens möglich. Der diplomatische Generalsekretär hat sich nun sehr geschickt aus der Affäre gezogen. Er konnte den begeisterten Friedenssoldaten ja nicht gut entgegnen, daß auch diese aufopferungsvolle Methode kein absolut sicheres Mittel sei. — Da man in Indien mit der Gefangenschaft Gandhi und anderer „Gewaltlosen“, die auch auf diese Weise „kämpfen“ wollten, noch kürzlich das Gegenteil bewiesen habe. Für eine derartige Antwort ist Sir Eric Drummond viel zu sehr Engländer, aber auch viel zu sehr Diplomat. So hat er seinen Landsleuten herzlich für ihr Angebot gedankt, dann aber hinzugefügt, daß er ihren Plan so lange nicht dem Völkerbund unterbreiten könne, als er nicht von der Regierung eines Völkerbund-Mitgliedsstaates unterstützt werde.

Immerhin haben die englischen Friedenssoldaten noch einen freundlichen Dankbrief vom Generalsekretär des Völkerbundes erhalten, während es einer schweizerischen Friedensarmee in diesen Tagen viel schlechter erging. Der Zürcher Friedensapostel Daetwyler hat ganz im gleichen Sinne wie jene drei Engländer geglaubt, daß mit bloßen Händen für den Frieden und für seine Verwirklichung, die Abrüstung, wenig geschafft ist, und daß man eben etwas Sichtbares tun müsse, wenn man wirklich Frieden und Abrüstung verwirklichen wolle. So hat er sich mit etwa dreißig Getreuen auf den Weg gemacht und ist in beinahe acht Tagen von Zürich nach Genf gewandert, überall die Notwendigkeit der Abrüstung predigend. In Genf wollte er auf dem großen Platz Plainpalais eine Volksversammlung abhalten und zur Beobachtung sprechen, um alsdann eine Delegation auf die Konferenz zu schicken und die versammelten Diplomaten nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß die Abrüstung in der Zerstörung von Kanonen und Tanks, nicht in der Festlegung von künftigen Kriegsregeln bestehe.

Wer nun jedoch erwartet hatte, daß diese wandernde Friedensarmee am Ort der Abrüstungskonferenz freudig empfangen und im Triumph zum Konferenzgebäude geleitet worden wäre, sah sich einigermassen getäuscht. Raum waren die Soldaten des Friedens mit Daetwyler an der Spitze in der kleinen Enclave des Kantons Genf, Géligny, angekommen, als man ihnen bedeutete, daß sie sich zunächst einmal dort strafbar gemacht hätten, da sie eine Anzahl pazifistischer Flugblätter verteilt hätten. Sodann erklärten ihnen ein General, die angelegte Volksversammlung unter freiem Himmel, auf dem Platz von Plainpalais, könne nicht stattfinden, und dem Friedensapostel Daetwyler sei das öffentliche Aufreten in Genf verboten. — Ziemlich rasch und ohne viel Federlesens wurde der brave Daetwyler mit seiner Kolonne in den nächsten Zug gesteckt, der in Richtung Zürich abfuhr, und inzwischen durfte die ganze Armee wohlbehalten wieder am Ausgangsort ihres Friedensmarsches angelangt sein.

Wir sind weit entfernt davon, über diese kleine Geschichte einfach zu lachen, obwohl das Ende dieses anstrengenden Friedensmarsches einigermassen komisch wirkt. Aber mag

auch der weitere Daetwyler, mögen auch seine Gefolgsleute nicht ganz ernst zu nehmen sein, — man würde doch unecht tun, wenn man sich nur über sie lustig machen wollte. Ihre Methoden waren nicht diplomatisch, aber ihr Wille wird dafür um so reiner gewesen sein. Was man durchaus nicht von allen Delegierten dieser großen Konferenz sagen kann, das darf man von ihnen ohne weiteres annehmen: Sie wollten sicher ehrlichen Herzens die sofortige und radikale Abrüstung. Und gerade sie hat man nicht nur nicht in den Sitzungssaal der Konferenz, man hat sie nicht einmal ins Innere der Konferenzstadt Genf hereingelassen!

Nicht viel besser ging es dem französischen Schriftsteller Victor Margueritte, dessen Briandbuch kürzlich ins Deutsche überleitet worden ist. Er wollte in Genf über das Thema „Die Frauen und die Abrüstung“ öffentlich sprechen. Zwar hat man ihn nicht wie Herrn Daetwyler in den nächsten Zug gesteckt — aber man hat seinen Vortrag verboten. Mit dem Ergebnis, daß der Text dieses verbotenen Vortrags jetzt gedruckt erscheint und unter dem Titel „Une conférence interdite à Genève“ in allen Kiosken und auch in der Buchhandlung des Konferenzgebäudes zum Verkauf ausliegt. Ohne uns hier mit Margueritte oder seinem Vortrag ohne weiteres solidarisch erklären zu wollen, soll diese merkwürdige Tatsache — eine von vielen auf dieser nicht nur sehr wichtigen, sondern zugleich auch sehr merkwürdigen Konferenz — an dieser Stelle verzeichnet werden.



Auch Nurni wird als Amateur disqualifiziert.

Nachdem erst jüngst der französische Weltrekordläufer Ladoumègue wegen Selbstforderungen disqualifiziert worden ist, hat der finnische Leichtathletikverband auf Grund von Denunziationen eine Untersuchung gegen Nurni einleiten müssen, den man des gleichen Vergehens gegen die Amateurbestimmungen anschuldigt.

Der Sonderauschuß.

Eine dreifache Erklärung des Völkerbundes.

Genf, 13. März.

Der Aushuß und in unmittelbarem Anschluß daran die Vollversammlung des Völkerbundes haben eine Erklärung einstimmig unter Stimmhaltung der chinesischen und japanischen Vertreter angenommen, die eine neue Etappe in den Bemühungen des Völkerbundes um einen Ausgleich im fernöstlichen Konflikt darstellt.

Die praktische Wirkung bleibt auch hier wieder abzuwarten, und die Hoffnung, daß bis spätestens zum 1. Mai über einen entscheidenden Fortschritt berichtet werden könne, die am Schluß der Erklärung ausgesprochen wird, läßt zwar zeitlich einen ziemlich Spielraum, ist aber auf Grund der bisherigen Erfahrungen sehr zurückhaltend formuliert.

Die Erklärung des Völkerbundes gliedert sich in drei Teile.

Der erste faßt noch einmal die Grundsätze zusammen, von denen aus der Völkerbund sein Eingreifen in den japanisch-chinesischen Konflikt rechtfertigt, und die Verpflichtungen, die die Bundesmitglieder übernommen haben, und die in diesem Konflikt in Frage gestellt sind. Im zweiten Teil wird die Notwendigkeit einer schiedlichen Beilegung derartiger Konflikte und der Ausschaltung jedes militärischen Drucks auf die Entscheidung des Völkerbundes unterstrichen. Der dritte Teil schließlich ist der wichtigste, denn er bestimmt die Bildung eines Ausschusses von 19 Mitgliedern.

Dieser Ausschuß soll sobald wie möglich über die Einstellung der Feindseligkeiten Bericht erstatten und auf die Durchführung der früheren Ratsentscheidungen hinwirken, nötigenfalls dem Völkerbunde die Einholung eines Rechtsgutachtens bei der Haager Cour vorzulegen, und schließlich Maßnahmen anregen, die ihm dringend erscheinen.

Alle diese Anweisungen an den Sonderauschuß zeigen, daß man in Genf immer noch nicht mit der Zeit rechnet, die darüber notwendigerweise verstreichen muß, und in der, wie die Entwicklung der letzten Wochen gezeigt hat, die Ereignisse sehr leicht die beigemieteten Erklärungen und Pläne über den Haufen rennen können.

Kein Verhandeln mit Simmat.

Die Stellung der Fraktionen der Mehrheitsparteien im Memelgebiet.

Memel, 13. März.

Die Fraktionen der Mehrheitsparteien, Volkspartei und Landwirtschaftspartei, haben an den Gouverneur folgendes Schreiben gerichtet: „Obwohl Herr Simmat sich entgegen den parlamentarischen Gepflogenheiten ohne Fühlungnahme mit den Mehrheitsparteien zum Präsidenten des Direktoriums hat ernennen lassen, waren die Mehrheitsparteien bereit, mit ihm über die Bildung des Direktoriums in Verhandlungen einzutreten und sich mit ihm zu verständigen. Herr Simmat hat aber durch die Ernennung des Herrn Tolischus zum Vandesdirektor, die er den Mehrheitsparteien trotz des Fortgangs der Verhandlungen verheimlichte, und durch die brüskierende Art seines Ultimatums vom 11. März die Verhandlungen über die Direktoriumsfrage durchkreuzt.“

Er hat damit das Ansehen seiner Persönlichkeit bei den Mehrheitsparteien erschüttert und eine Atmosphäre starken Mißtrauens geschaffen. Die Mehrheitsparteien können danach Herrn Simmat als Präsidenten des Direktoriums nicht mehr hinnehmen und sind nicht mehr bereit, mit Herrn Simmat zu verhandeln. Sie erklären jedoch ausdrücklich ihre Bereitwilligkeit, in Verhandlungen über die Bildung eines Direktoriums auf parlamentarischer Grundlage einzutreten.“

Polens unerhörte Zumutung.

Danziger Zollbeamte sollen den Eid auf Polen leisten.

Danzig, 13. März.

Der Wortlaut des polnischen Antrages an den Danziger Völkerbundskommissar auf Entscheidung in der Danziger polnischen Zollstreitfrage, der unter dem 1. März in polnischer Sprache beim Grafen Gracina eingereicht worden war, ist nunmehr dem Danziger Senat übermittelt und überlegt worden. Polen nimmt in dem Antrag den Standpunkt ein, daß Danzig gegen die Vorschriften und Absichten des Versailler Vertrages und der Pariser Konvention verstoßen habe.

Aus diesem Grunde fordert Polen, wie bereits zuverlässig verlautet, eine völlige Auslieferung der Danziger Zollverwaltung an Polen. Polen beansprucht, wie es heißt, in diesem Antrag für sich auf dem Danziger Gebiet das Recht der Durchführung der polnischen Zollmaßnahmen, will also Danzig die Zollverwaltung völlig entwinden. U. a. stellt Polen das Verlangen, daß die Danziger Zollbeamten auf Polen vereidigt und Polen unterstellt werden.

Auflagen nur bei amtlichem Inhalt.

Eingreifen des Reichsministers in einem braunschweigischen Sonderfall.

Das braunschweigische Staatsministerium hatte eine braunschweigische Zeitung aufgefordert, den Schriftsah eines Rechtsanwalts abjudizieren, der eine Entgegnung auf ein Schreiben darstellte, das den nationalsozialistischen Führer, Hauptmann a. D. Röhm, in der bekannten Weise anschildigte.

Das Reichsinnenministerium hat darauf in einem Schreiben an das braunschweigische Staatsministerium mitgeteilt, daß die Bestimmungen über die Aufnahme einer Entgegnung in eine Zeitung insofern abgeändert worden sind, als die Aufnahme einer Entgegnung nicht nur von amtlicher Stelle ausgehen, sondern auch amtlichen Inhalt haben müsse. Das Vorgehen des braunschweigischen Staatsministeriums stelle daher einen Mißbrauch der Notverordnung dar.

Der Reichsinnenminister untersage ein Vorgehen gegen die betreffende Zeitung, falls sie die Entgegnung nicht gebracht haben sollte. Der Reichsminister ersucht um Drohnachricht, was die braunschweigische Regierung veranlaßt habe.

Das Gnadenhaus.

Roman von Helene Helbig-Tränkner.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da trat die Gestalt ihres Mannes durch die Tür der Sakristei und schritt mit gemessenem Gang nach dem Altar.

Während der Liturgie beobachtete Valentine mehr, als sie bei der Sache war. Sie hatte oft das Gefühl, daß diese Zeremonie ihre Gedanken nicht in die richtige Stimmung zu versetzen vermochte, aber sie lauschte gern der vollen, schönen Stimme des Pfarrers und wunderte sich wiederum über Renates Klaren, festen, fast gesungenen Sopran.

Die Predigt war die Auslegung eines jener Trinitatis-Sonntagsleses, die den Geistlichen die freie Ausgestaltung vieler Gedanken überlassen, aber auch der wahren Feltlichkeit entbehren und die Gemeinde nicht immer zu bedingungslosem Mitgehen anregen. Pfarrer Wiegand predigte gütig und klar, er stand in inniger Gemeinschaft mit seinem Gott und den Ueberlieferungen der Schrift. Es gab kein Aber für ihn, keine Frage nach dem „Warum“ allen Wesens und Wirkens in Natur und Geistesleben. Aus der festgefühten Anschauung und der Tradition theologischen Sinnes herausgeboren, hatte er mit festem und gütigem Willen alle ihm jemals überkommenen Zweifel leichter überwunden, und sein gläubiges Herz in den Dienst seines Gottes gestellt. Die Offenbarungen der Schrift blieben ihm die Erlebnisse, die seine Seele läuterten und stärkten für alles weltstürmische Drängen.

Valentine war nicht reiflos befriedigt von dieser Predigt, wie sie es nie war, seit sie als ein ausgereifter Mensch und nicht mehr nur als Frau eines Pfarrers die Gedanken zu verarbeiten gelernt hatte. Sie sah vor sich in ihrer Tochter hinüber, deren Blide ruhelos in der Kirche umhergeschweiften.

„Auch sie,“ — dachte Valentine, die von früher her gewohnt war, daß ihre jüngste Tochter in schwärmerischer Kritiklosigkeit der Richtung des Vaters ergeben war.

Da brauste die Orgel durch den Raum.

„Ach bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ.“

Wieder sang Renate mit starker, fast mächtiger Stimme, und es schien Frau Valentine, als ob sie jetzt beim Klange dieser reinen Mädchenstimme erst wirklich der tiefen Andacht verfiel, die sie während der Predigt nicht zu finden vermochte.

Als der Gottesdienst zu Ende war und die Kirchgänger sich vor dem Portal zerstreuten, trat der Maler, Martin Langhammer, auf die beiden Frauen zu.

„Mit Verlaub und Gnade, ich habe eine Weilstunde gehabt angesichts dieser jungen, heiligen Andacht.“

Sie wuchsen beide, daß ein Unterton von Scherz bei dem allzeit humorvollen Martin, aber über Renates feines, junges Gesicht glitt plötzlich ein Schimmer wie der Ausdruck eines lächelnden Erschreckens, der Entblößung einer Schuld.

„Wie meinen Sie das, Meister?“ fragte Frau Valentine ernst, und Langhammer lächelte, daß er diesen Ton jetzt nicht weiter klingen lassen durfte.

„Ich hab' Ihnen gegenüber gesessen und Sie beobachtet. Und meine Sehnsucht, diesen selbst Ausdruck einmal festhalten zu dürfen, flog über alles andere Verlangen. Ich fülle stets mit der Tür ins Haus, daß ich die bereits fertigen Skizzen verwenden und nur einmal um eine Sitzung bitten, Fräulein Renate?“

Ueber Valentines Antlitz glitt eine Wolke.

„Sie haben während der Predigt gezeichnet?“ fragte sie, Renate der Antwort entgehend.

„Mein Veru, Frau Pfarrer, ein richtiger Maler hat Stift und Blatt bei sich, wo immer er verweilt.“

„Und die Predigt?“

„Ich schähe Ihren Gatten auch ohne sie.“

„Und Ihr eigenes Religionsbedürfnis?“

„Sagen Sie Kirchenbedürfnis, und megen wir, bitte, den heiligen Begriff Religion nicht mit von Menschen eingeschlichen Veranstellungen. Ich hatte meine Predigt.“

Er war jetzt auch ernst geworden und ging, sich dem gemessenen Schritt der beiden anpassend, neben ihnen her. An der Tür des Pfarrhauses verabschiedete er sich.

„Darf ich nicht vergeblich gebeten haben?“ fragte er noch einmal, die kleine, warme Hand Renates festhaltend. Ein Lächeln jarter Verlegenheit huschte über deren Antlitz.

„Wir wollen leben, Meister, Renate ist nur kurze Zeit hier.“

„Eine Stunde nur, eine einzige Stunde!“ bat er noch einmal und drückte die Hand, die er noch immer hielt. Und es war, als ob ein leises Einvernehmen zwischen beiden aufleuchtete und die junge Renate ganz, ganz unmerklich den Kopf neigte gleich einem zustimmenden „Ja“.

Oben in der traulichen Wohnstube knisterte das Feuer, und Pfarrer Wiegand hatte sich bereits des Talar's entledigt. Er erwartete die Selten zum Frühstück. Als Valentine und Renate eintraten, streckte er ihnen beide Hände entgegen.

„Wie freus ich mich, Kind,“ sagte er aufgeräumt, „da ich dich, heute unter meiner Gemeinde sah. Wenn ich deinen stillen, andächtigen Augen trauen darf, so hast du eine schöne Feltersunde in meinem Gotteshaus erlebt.“

Er hob das junge, liebliche Gesicht der Tochter empor.

Renate antwortete nicht, ihr Bild war unruhig, aber Pfarrer Wiegand sah schon über sie hinweg nach Valentine, die am Tisch stand und den Tee in die Schalen goß.

„Es ist so gräßlich kalt in den Kirchen,“ sagte Renate, wie um ihre Verlegenheit zu verbergen, und zog die Schultern hoch.

„Ein warmer Trank wirkt Wunder, kommt, ihr Lieben!“ erwiderte der Pfarrer und ließ sich begnügen auf dem Sofa nieder.

„Meister Langhammer hat die heute auch gelauscht,“ berichtete Valentine.

Pfarrer Wiegand wandte sich schnell.

„Ein Paulus? Ich würde mich freuen.“

„Er will Renate malen.“

„Der Unverfälschte, wir haben unsere Kinder nicht erzogen, daß sie einem abtrünnigen Maler Modell stehen, meinst du nicht auch, Valentine?“

Renate blickte sich auf die Lippen, und Valentine sah ihr fest in die Augen.

Fortsetzung folgt.

Aus Nah und Fern

Die Sühne in der Mordfalle Eggerth.

Frankfurt a. M. Das Große Schöffengericht verurteilte den Chauffeur Stegmann und den Metzgermeister A. Ohlenschläger wegen gemeinsamer schweren Raubes und Verstoßes gegen Paragraph 49a StGB. zu je vier Jahren zwei Wochen Gefängnis, den Metzger Otto Voggt wegen der gleichen Delikte zu drei Jahren zwei Wochen Gefängnis, unter Einbeziehung der vor kurzem erkannten Gefängnisstrafen wegen Falschmünzerei zu insgesamt fünf Jahren Gefängnis und sämtliche Angeklagte zu je fünf Jahren Ehrverlust. Das Urteil ist die Sühne für den Raubüberfall auf die Metzgersfrau Eggerth, der am 2. Februar 1931 in der Trillerischen Gasse begangen worden ist. Der wegen Begünstigung mitangeklagte Vater Valentin Stegmann wurde freigesprochen. Von der Staatsanwaltschaft waren gegen Stegmann und Ohlenschläger je sieben Jahre drei Monate Zuchthaus, gegen Voggt zwei Jahre sieben Monate Gefängnis beantragt worden.

Frankfurt a. M. (Ein alter Schwindlertrick.) In einer hiesigen Tuchgroßhandlung erschien ein 30-jähriger Mann, der sich Anzugstoffe in Kommission geben ließ. Der Wert der Waren betrug etwa 300 Mark. Nach Verkauf der Stoffe wollte er das Geld an die Lieferfirma abführen. Tatsächlich erhielt er die geforderten Stoffe und begab sich mit einem Angestellten der Tuchhandlung zu mehreren Kunden, um die Ware abzugeben. In einem Hause ließ er den Angestellten vor der Tür warten. Nach kurzer Zeit kam der Besteller wieder zurück und sagte zu dem Angestellten, daß er noch einen weiteren Stoff holen möge, da der Kunde diesen dringend benötige. Tatsächlich ließ sich der Angestellte überreden und ging zu seiner Firmazurück. Als er wieder an das betreffende Haus kam, war der Besteller mit der Ware verschwunden.

Hanau. (Keine polnischen Saisonarbeiter mehr.) In einer Tagung der Kreisabteilung Hanau des Verbandes preussischer Landgemeinden sprach Bürgermeister und Reichstagsabgeordneter Heinrich Lind, der bekanntlich auch im Präsidium des Reichslandbundes sitzt, über das bereits angekündigte Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung, aus der er u. a. mitteilen konnte, daß von der Reichsregierung beschlossen worden sei, die Heringnahme polnischer Saisonarbeiter zu unterbinden. Man will Arbeitskräfte aus der Fürsorge herausnehmen, diese durch Umschulung mit den landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut machen und dadurch einen Ersatz für die polnischen Saisonarbeiter schaffen. Die Kosten für diese Umschulung will das Reich bestreiten.

Limburg. (Ausgesteuert und erschossen.) Am Elbbache in der Nähe der Steingutfabrik fand man die Leiche eines 25 Jahre alten Mannes aus Staffel, der sich durch einen Schuß in den Kopf selbst getötet hatte. Er war vor einigen Tagen aus der Krisenunterstützung ausgesteuert und der Wohlfahrt zugewiesen worden. Er hatte vorher erklärt, wenn er zur Wohlfahrt komme, werde er sich eine Kugel in den Kopf schießen. Neben der Leiche fand man die leere Brietastche.

Kassel. (Mittköpfige Jagdhüteneinbrecher banden vor Gericht.) Acht Angeklagte aus Fürstentum hatten sich vor dem hiesigen Gericht wegen Diebstahls und Hehlerei zu verantworten. Es handelte sich um die Eheleute Ziegler, deren drei Söhne Heinrich, Konrad und Otto, zwei Schwäger Hermann Dick und Karl Ewig sowie Hermann Seeger. In der zweiten Hälfte des vorigen Jahres hatten die Angeklagten das ganze Waldgebiet zwischen Werra und Fulda unsicher gemacht. In der Söhre, am Meißner, am Ahlheimer, im Kaufunger Wald und bei Spangenberg hatten sie insgesamt etwa 30 Einbrüche in Jagdhütten, Hochsitze und allein gelegene Wochenendhäuser verübt. Das Schöffengericht erkannte bei Heinrich Ziegler auf 15 Monate Gefängnis, bei Konrad Ziegler auf ein Jahr, bei Otto Ziegler auf zehn Monate Gefängnis, bei Hermann Seeger auf ein Jahr Gefängnis, bei Hermann Dick auf zehn Monate und bei Karl Ewig auf sechs Monate Gefängnis. Die der Hehlerei bezichtigten Eheleute Ziegler wurden freigesprochen.

Kassel. (Guter Stand der Sparkassen im Bezirk Kassel.) Die Pressestelle der Regierung teilt mit: Die dem Regierungspräsidenten vorliegenden Zweimonatsabschlüsse der Sparkassen des Bezirks Kassel weisen zu Ende Februar zum erstenmal seit der vorjährigen Juli-Krise eine bemerkenswerte Besserung der allgemeinen Lage bei den Sparkassen auf. Fast durchweg sind die Einlagebestände nicht mehr wie bisher zurückgegangen, sondern haben sich teilweise sogar erhöht, und zwar vielfach noch über die Zinszuschreibungen vom 1. Januar hinaus. Auch die Liquidität der Sparkassen weist eine wesentliche Besserung auf. Bei fast allen Sparkassen haben die flüssigen Rücklagen zugenommen.

Vom D-Zug erschßt und getötet.

Mainz. Der 50 Jahre alte Bahninspektor Kunz von der Bahnmeisterei Camp wurde, vermutlich durch eigenes Verschulden, im Bahnhof Osterpai vom D-Zug 231 erschßt und getötet.

Darmstadt. (Hunde dürfen im Wald nicht frei laufen.) Nach einer Polizeiverordnung wird bestraft, wer einen Hund in fremden Jagdgebieten bei sich hat und denselben außerhalb der erlaubten Verbindungswege über 100 Schritte von diesen entfernt frei herumlaufen läßt, sowie derjenige, dessen Hund, ohne von jemanden mitgenommen worden zu sein, allein in der angegebenen Weise herumläuft. Verschiedene Vorfälle der letzten Zeit machen erforderlich, auf diese Bestimmung hinzuweisen.

Darmstadt. (Schon wieder verurteilt.) Der 28-jährige Händler Johann Wöbig, der bereits wegen Körperverletzung vorbestraft ist und dieser Tage wegen schweren Raubes zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, mußte sich jetzt vor dem Bezirkschöffengericht verantworten, weil er im November in Griesheim zwei Nationalsozialisten mit einem Revolver ins Gesicht schlug und einen Dritten bedrohte. Er wurde auf Grund der Notverordnung zu einer Gesamtstrafe von zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Rohdorf. (Kellerreieinbrüche.) Nachts drangen Einbrecher in einen Keller ein. Sie hatten dazu die Fensterscheibe zertrümmert. Der Hoshund hatte aber angeklagt, so daß die Täter von ihrem Vorhaben abließen und sich ein anderes Haus für ihren Beutezug aussuchten.

Auch dort drangen sie in den Keller ein, fanden aber nur wenig Lebensmittel, auf die sie es wohl in erster Linie abgesehen hatten, vor. Den Versuch, in die Wohnräume zu gelangen, mußten sie aufgeben, da die Kellertüre verschlossen war. Die Einbrecher entkamen auf dem gleichen Weg, den sie gekommen waren. Man vermutet, daß es Zigeuner waren, die am Nachmittag in der Gegend gesehen wurden.

Rüsselsheim. (Unfall.) In den Opelwerken geriet ein Schreiner in die Hobelmaschine. Es wurden ihm drei Finger vollständig und ein vierter Finger zum Teil abgeschnitten.

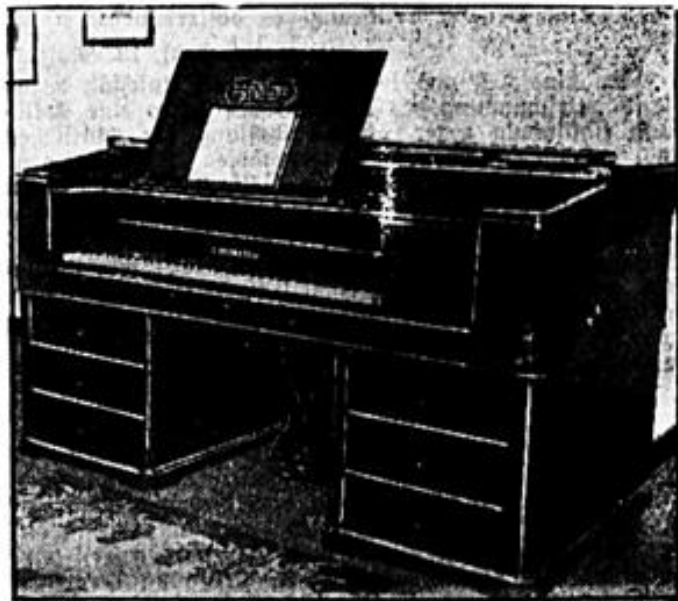
Hirschhorn. (Von einem Wildschwein gebissen.) Die Wildschweine treten in diesem Jahre in unserer Gegend sehr zahlreich auf. In einem Revier wurden 14 Wildschweine erlegt. Bei einer Jagd auf dem jenseitigen Ufer wurde ein Jäger von einem Mutterschwein ins Bein gebissen. Das Tier wurde von einem anderen Schützen erlegt.

Mainz. (Radauzenzen auf dem Wohlfahrtsamt.) Ein wegen Gewalttätigkeiten wiederholt vorbestrafter Erwerbsloser ärgerte sich darüber, daß ihm das Mainzer Wohlfahrtsamt wegen böswilliger Verweigerung der Mietzahlung auf gerichtliches Urteil wöchentlich vier Reichsmark von seiner Unterstützung in Abzug brachte. Er drang in das Amt ein, mißhandelte zwei Beamte durch Faustschläge und riß eine Türklinke ab, mit der er gegen die Beamten vorging. Erst durch das Einschreiten der Polizei konnte dem Treiben des gefährlichen Menschen ein Ende gemacht werden. Der Einzelrichter erkannte auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, weil derartige, durch asoziale Elemente verursachten Faustrechtsungen mit strengen Strafen geahndet werden mußten.

Mainz. (Ein jugendlicher Verbrecher.) Der 22-jährige Bäcker Eugen Degenhardt aus Mainz ist trotz seines jugendlichen Alters wegen Diebstahls wiederholt erheblich vorbestraft. Im Jahre 1931 gehörte er einer Diebesbande an, die in Mainz, Wiesbaden, Kellertbach, Hochheim und anderen Orten über 20 schwere Einbruchdiebstähle verübte. Das erweiterte Bezirkschöffengericht erkannte gegen Degenhardt auf dreieinhalb Jahre Gefängnis. Der Angeklagte legte wegen des Strafmaßes Berufung ein, doch wurde von der Strafkammer die erstinstanzliche Strafe bestätigt.

Gießen. (Wegen politischer Straßenschmiererei verurteilt.) In der Nacht ermittelte die Gießener Polizei vier junge Leute von der NSDAP, die gerade mit dem Ankleben von sechs Plakaten beschäftigt waren und außerdem die Straße mit Wahlwerbung beschiemten. Die „Straßenschmierer“ wurden zum Teil verhaftet und über Nacht in Polizeigewahrsam gehalten. Alle vier wurden dem Schnellrichter vorgeführt. Das Gericht sah den Vorfall milde an und brummte jedem zehn Mark Geldstrafe auf.

Kuppenreuth. (Unfall beim Holzfahren.) Beim Ausladen von Langholz im Walde schlug plötzlich ein Stamm auf den Vorderwagen, der in die Höhe schnellte und einen Fuhrmann traf. Der Mann stürzte bewußlos zu Boden und mußte der Arzt zugeführt werden.



Richard Wagners Schreibisch-Piano in Chicago.

In Chicago wird gegenwärtig Richard Wagners Piano gezeigt, das König Ludwig von Bayern eigens für ihn angefertigt ließ, und ihm zu seinem Geburtstag im Jahre 1864 schenkte. Dieses Piano ist gleichzeitig auch Schreibisch und enthält Schubladen. An ihm hat Wagner eine große Anzahl seiner Werke geschrieben.

Aus dem Bilderbuch des Lebens.

Es lenzt. — Gott Amor im Goethe-Jahr. — Baby erst auf Brille. — Eine glänzend gelöste „Sitzfrage“. — Die süße Last. — Abscheuungsmittel für Hausierer und Festbrüder.

Es lenzt. Das kann man doch wohl schon sagen. Nicht lange mehr wird es dauern und das Blühen und Grünen draußen in der Natur beginnt. Aber auch an den zwei beinigen Wesen, die man Mensch nennt, geht das Frühlings-erwachen nicht spurlos vorüber. Alles ändert sich, alles erneuert sich. Ich muß dabei an das schöne Lied denken: „Hinter dem Busch, Heideblum, / da dreht der Landstreicher sein Hemd um, / es muß sich alles, alles wenden.“ Selbst die Griesgrämigen ziehen im schönen, langsam immer wärmer werdenden Sonnenschein freundlichere Gesichter. Und besonders die Jugend begrüßt das Erwachen der Natur auf ihre Art. Gott Amor schwingt sein Szepter.

Nunmehr hat es der hundertjährige Goethe-Gedenktag den Liebenden angetan. So konnte man in einer deutsch-schweizerischen Grenzzeitung folgende zwei Inzerate lesen: „O Liebe, leibe mir den schnellsten deiner Flügel — und führe mich in ihr Gefild! Wer für dieses Faustwort Verständnis hat, der schreibe mir unter Chiffre...“ In derselben Nummer lautet eine weitere Annonce: „Goethe-Jahr 1932. Im Geist von Goethe segelt mein Wunsch. Warum, nicht heute den großen Meister der Liebe sprechen lassen? Denn vollkommene Liebe und Ehe mit einem kleinen und feiner Mädchen ist die Tendenz meiner zukünftigen Lebensgestaltung.“

Für ein Goethe-Mädchen im edelsten Sinn gebe ich die „Krone, die Liebe dafür“. Offerten unter...“. Hoffentlich finden sich die zwei Frohnaturen zum Ehestand.

Ja, wie gesagt, leht wird es langsam immer wärmer, zur Freude der Liebenden. Vor kurzem allerdings herrschte noch grimmige Kälte und diese Kälte war indirekt die Ursache, daß Maria es mit dem Strafrichter zu tun bekam. Bis vor kurzem war sie noch eine unbescholtene, ehrliche Stäbe. Nach gutauchlichen Neuerungen soll aber von jeder ein gewisses Mißverhältnis zwischen Gaben des Gemüts und solchen des Verstandes bei ihr obgewaltet haben. Und wie das Leben so seine bösen Fellen stellt, kreuzte die Wege dieser Maria, Harry, ein etwas lebhafter Jüngling, der in der Verhandlung von sich selbst feststellt, daß er „so nerods ist...“. Neben diesem Leiden hatte er sich mit recht unangenehmen Vorstrafen leider auch sonst nicht zu einer Zierde der Gesellschaft entwickelt. Augenblicklich zieht er zusammen mit Maria wieder einmal die Anklagebank. Maria kann sich freuen, daß wir keine amerikanischen Richter und keine amerikanische Babykultur haben. Sonst wäre sie schwerlich mit sechs Wochen Gefängnis davongekommen, die ihr verabschiedet worden sind. Sie liebt Harry. Harry wohnte möbliert. Sie besucht Harry. Harrys Zimmer ist kalt. Was tut Maria? Sie bettet Baby anstatt der äppigen Daunen, auf die es Anspruch hat, auf Brille und fährt ein bißchen spazieren. Baby wird zum Spartaner erzogen, aber Harrys Zimmer ist von nun an wohltemperiert. Aber nicht nur Brille, auch andere „Liebesgaben“, wie Wurst, Käse, Butter, Milch, Kaffee, Eßgeschirre, Zigaretten, Wäsche und Schnaps wurde auf diese sonderbare Weise im Kinderwagen befördert. Und da das Leben nicht nur durch Naturalien, sondern auch durch Bargeld annehmlich wird, fertigte Maria ihrem Harry eine fingierte Wohnungsanmeldung aus, die ihm eine Erhöhung seiner Unterstützungsbeträge eintrug. Harry zeigte sich angetan von so viel Liebe sehr undankbar, versprach seinem Mädchen nach wiedererlangter Freiheit „den Kroken abzuschneiden“ und ähnliche Dinge mehr und mußte bei dem Versuch, sich eigenmächtig aus der Verhandlung zu entfernen, nicht ohne Nähe von dem Wachmeister in den Gängen des Justizgebäudes wieder eingefangen werden. Er erhielt drei Monate Gefängnis, wobei das Gericht annahm, daß Baby einmal auch mit einem Hundertmarkschein gereist ist, der Momo spurlos aus der Schatulle verschwunden ist.

Jetzt sitzen beide und haben Platz genug. Sie brauchen sich hinter den „schwedischen Garbinnen“ nicht um die Sitzplätze zu streiten, wie es häufig in Bulet in einem Autobus der Fall war. Allerdings hat, wie das St. L. berichtet, ein Buletter Kavallerie die Platzfrage dann auf die simpelste Art gelöst. Und das kam so: Wie der Autobus sich gerade in Bewegung setzen wollte, da sprang behende und von einem jungen Herrn liebevoll begrüßt noch eine junge Dame auf, die aber des Schaffners Mißfallen erregte. „Belehrt“ — schrie er — „steigen Sie bitte ab!“ Der junge Mann war empört: „Wie können Sie!“ — tadelte er — „so unhöflich sein, eine Dame abzuweisen!“ Und das Publikum, das in Bulet immer auf Seiten der Damen ist, gab ihm unumwunden recht. Dem Schaffner wurde die Sache zu bunt, der Chauffeur vorn tutele schon ungeduldig, und leidend meinte der Geldsammler zum Kavallerie, der selbst möge doch absteigen, dann sei schon ein Platz für die Dame frei. Der Kavallerie lachte ihn glattweg aus, was er sich denn denke, wie? Die Dame und er gehörten doch zusammen, seien froh, daß sie sich noch gerade getroffen hätten, und da solle er absteigen? Er denke gar nicht daran! Inzwischen hatte ein Passagier, dem die Distulion zu lange dauerte, das Abfahrtszeichen gegeben, der „Bus“ fuhr an, der Streit ging weiter und der Schaffner beharrte auf seiner Behauptung, es sei ein Platz zuviel befehlt. „Ein Platz zuviel befehlt?“ fragte der junge Herr. „Ich dachte immer, es sei ein Passagier zuviel hier — dem kann gleich abgeholfen werden, mein Lieber!“ Sprach's, nahm die junge Dame auf den Schoß, verlangte prompt zwei Fahrkarten und hatte die Lacher auf seiner Seite. Ja, es erhob sich die modernde Stimme eines solchen alten Herrn, der ganz vorn saß und wild verlangte, diese neue Regel müsse eingeführt werden, der Wagen solle halten, bis er wirklich befehlt sei, er sei ja nur halb befehlt, es seien beinahe alle Damen-Sitzplätze frei und dagegen müsse protestiert werden! Dem Schaffner wurde etwas bänglich zumute, er verkaufte die zwei Fahrtscheine, der Fahrgast mit der süßen Last sah vergnügt auf seinem Platze und verbot sich jede unerlaubte Nachahmung. Er wollte schon morgen auf dem Patentamt die neue Lösung des Verkehrsproblems anmelden...

Ob er aber Erfolg bei der Anmeldung seines Patents hat, läßt sich doch bezweifeln. Einen großen Erfolg hatte aber ein Arbeitsloser in Württemberg, der zur Orientierung seiner wirtschaftlichen Lage für die zahlreichen Hausierer und Wandergesellen an der Haustüre folgendes Plakat angebracht hatte:

Hausieren ist hier aussichtslos,
Weil ich selbst bin arbeitslos,
Betteln hat hier auch kein Zweck,
Die Notverordnung nahm mir alles weg!

Die Hausierer und Festbrüder begnügen sich mit dem Lesen dieses Reims ersparen sich den Weg die Treppe hinauf und gehen mitteilsvoll ins nächste Haus.

Hans Dampf.

Hühneraugen.

Die Hühneraugen treten an bestimmten Stellen des Fußes auf. Die Ursache ist immer ein dauernder Reibdruck, entweder durch ein zu enges Schuhwerk oder der Verunstaltung des Fußes durch Druck auf vorspringende Knochenabschnitte, deren Haut im Gegensatz zur Sohlenhaut gegen Druck empfindlich ist. Mit zunehmendem Alter wird die Neigung zur Hühneraugenbildung stärker. Das Hühnerauge besteht aus einer umschriebenen Hornhautbildung mit einem keilförmig in die Tiefe vordringenden Zapfen in der Mitte, der die hauptsächlichsten Beschwerden verursacht.

Professor Kleinschmidt in Wiesbaden stellt als Grundbedingung für die Behandlung der Hühneraugen auf, daß gleichzeitig eine Entlastung der Druckstelle durch Veränderung des Schuhwerks oder durch orthopädisches Schuhwerk stattfindet. Zur Behandlung empfiehlt sich am meisten neben häufigen heißen Bädern das Auflegen von Hühneraugenpflaster (Salizylsäurepflaster), die die Eigenschaft besitzen, die Hornhaut aufzuweichen, so daß das Hühnerauge schichtweise abgehoben werden kann. Das Pflaster muß gut durch Festpflaster befestigt werden, so daß es sich nicht verschieben kann, und muß bei starker Hornhautbildung mehrfach gewechselt werden.

Nur dann tritt ein Erfolg auf, wenn der Zapfen in der Mitte sich abköpft. Die Schwielen sind ebenfalls bei älteren Leuten häufiger und stärker ausgebildet.